Telephon Nr. 284-30.
Redaktionsschluß Mittwoch, 9 Uhr vormittags.
Inseratenpreis 3 Kč pro mm unserer Spaltenbreite.
Redaktion und Administration Prag I., Celetná 22.
XXIII. Jahrgang.
Nr. 12

Selbstwehr

Jüdisches Volksblatt

Purimbeilage
Bilderbeilage
10. Weadar 5689.
22. März 1929.

Red. und adm. Zweigstellen: Brünn: Koliště 57. — Mähr.-Ostrau: Hvězdoslavová 29. — Karlsbad: Dr. Ullmann, Hauptstraße, Haus Edelweiß. — Für Reichenberg und Gablonz: Artur Dub, Reichenberg, Bahnhofstraße. — Für Aussig, Bodenbach, Teplitz und Brüx: Gustav Seidemann, Teplitz-Schönau, Parkstraße 1771.

Revisionistische Debatte.

In den letzten Tagen hat die Union der Zionisten-Revisionisten eine Reihe revisionistischer Propagandavorträge in der Tschechoslowakei veranstaltet und hiezu einen ihrer bekanntesten Redner, Dr. Wolfgang von Weisl berufen. Auch in Prag sprach Dr. Weisl; wir berichten darüber an anderer Stelle; anschließend an seinen Prager Vortrag veranstaltete die Union der Zionisten-Revisionisten einen Debattenabend, zu dem auch „allgemeine" Zionisten geladen waren und der etwa als propagandistische Disputation gedacht war.

Der Abend wurde von Dr. Weisl eingeleitet; es sprachen einige Redner aus verschiedenen Lagern, welchen Dr. Weisl stets geschickt antwortete. Im ganzen brachte jedoch die Debatte nichts Neues, was zu erwarten war; man kennt das pro und contra und die Entscheidung wird nicht in der Debatte fallen, sondern durch die Entwicklung der realen Verhältnisse, welche von Debatten nur in geringem Maße abhängt.

Folgendes jedoch wurde in der Debatte wieder deutlich: Der Standpunkt der Revisionisten hat einen großen Vorteil: er ist ein logisch geschlossenes System, welchem die Gegner, von verschiedenen Richtungen kommend, nicht dieselbe Einheitlichkeit entgegenstellen können. Dazu kommt aber noch folgender Umstand: Je gewissenhafter jemand in seiner politischen Anschauung der Wirklichkeit gegenüber ist, desto weniger kann er sich den Luxus eines geschlossenen Systems erlauben. Je einheitlicher eine politische Anschauung ist, desto leichter vermag sie zu argumentieren, desto ästhetischer wirkt sie, desto anregender ist sie für Rhetorik und Propaganda, desto näher ist sie dem Publikumserfolg, aber desto geringer ist ihr Gehalt an Realität. Gerade aber dieser Gehalt an Realität ist notwendig, wenn die Debatte nicht nur ein logisches Spiel sein, sondern einen politischen Sinn haben soll.

Die revisionistische Weltanschauung besteht ja aus zwei Elementen. Der Aufstellung eines klaren Zieles und der Aufstellung eines politischen praktischen Weges. In beiden Hinsichten stehen die Revisionisten in Opposition zur Leitung und zur Majorität.

Ueber das Ziel nun läßt sich tatsächlich trefflich debattieren und es scheint, daß wir noch lange in unseren Sitzungen und Tagungen uns über die Probleme: Nationales und binationales Palästina, Majorität und Gleichberechtigung, Militarismus und Antimilitarismus, Kapitalismus und Sozialismus, und ähnliche politisch-weltanschauliche Themen unterhalten werden; politisch haben diese Debatten nur einen inner-propagandistischen Sinn.

Weit wichtiger und aktueller erscheint aber die revisionistische politische Methode. Die Revisionisten verlangen deutliche Umorientierung der zionistischen Politik (England, den Arabern, dem Völkerbund, den Nicht-Zionisten gegenüber). Ueber die theoretischen Ziele debattieren sie, ihr direktes Ziel ist die Aenderung des politischen Weges: Beseitigung Weizmanns und seiner Politik; ein neuer Ton England gegenüber; eine absolut kämpferische Einstellung den nichtzionistischen Juden gegenüber; eine totale Aenderung der Führung unserer Fonds, unserer Handels- und Siedlungspolitik. Darum geht es; und nicht um politische Theorien.

Und in dieser Beziehung hilft freilich den Revisionisten die Geschlossenheit des Systems nicht; hier könnte nur eines helfen: die genaueste, gewissenhafteste Kenntnis der realen Gegebenheiten und Möglichkeiten.

Denn die richtige, erfolgreiche politische Methode hängt nicht mehr von der Geschlossenheit des Systems ab, sondern von ganz anderen Dingen: von der genauesten Kenntnis der Oertlichkeit, von der Möglichkeit und der Fähigkeit, alle Wege zu finden, die, wenn auch noch so versteckt und verschlungen, zum Ziele führen können, von Wissen, Sachkenntnis, jahrelanger Praxis, Psychologie, Instinkt, Intuition.

Will man nun über diesen Weg debattieren, so müssen auch hiefür diese Kenntnisse zu Gebote stehen. Nur von einer unvoreingenommenen, gewissenhaften, objektiven, sachverständigen Kenntnis der Gegebenheiten her läßt sich über diese wichtigste Partie des revisionistischen Programms sinvoll sprechen. Denn — so merkwürdig es klingt, —, nichts ist schwerer zu beurteilen, als die Wirklichkeit. Eine Debatte über die kompliziertesten Gedanken und Systeme ist viel leichter als eine Debatte, welche die Wirklichkeit richtig würdigen soll. Denn Gedanken können durch eine bloß geistige Anstrengung klarer werden. Die Realität aber schillert; sie ist nur für den gewissenhaftesten und unvoreingenommensten Beobachter genau erfaßbar und gibt sich, ungenau gefaßt, jedem Liebhaber hin. Der beste Beweis hiefür ist, daß selbst die weitaus exakteste Methode der Beobachtung und der Registrierung des Gegebenen, die Statistik, so viele Interpretationen zuläßt und so bereitwillig die entgegengesetzesten Ansichten mit Argumenten versorgt. Nicht in Debatten und nicht in großen Reden wird der richtige Weg praktisch-politischen Handelns und Verhandelns gefunden; er muß von jenen Menschen gefunden werden, welche Begabung haben, ihn zu finden und welchen der Auftrag erteilt worden ist, ihn zu suchen. Und darum wird die Entscheidung über Weg und Methode stets in erster Reihe eine Vertrauensentscheidung Personen gegenüber sein; über das Ziel der zionistischen Politik wird man noch lange argumentieren können; über den praktischen Weg zionistischer Politik wird zwischen Revisionisten und allgemeinen Zionisten doch nur die Frage entscheidend sein: Wen beauftragen wir, daß er diesen Weg suche und gehe: Weizmann oder Jabotinsky?

—rch.

Bedeutsame Erleichterung der Einwanderung in Palästina.

Jerusalem, 14. März. (JTA.) Nach vorangegangenen Verhandlungen der Zionistischen Exekutive in Palästina mit der Palästina-Regierung hat die Regierung soeben eine Entscheidung getroffen, die für die Palästinaeinwanderung von wesentlicher Bedeutung ist. Dieser Entscheidung gemäß dürfen Handwerker nach Palästina einwandern, wenn sie sich über einen Besitz von 250 Pfund ausweisen können. Andere Angehörige bestimmter Berufsklassen dürfen einwandern, wenn sie sich über einen Besitz von 500 Pfund ausweisen. Alle anderen Personen, die ihren ständigen Wohnsitz in Palästina zu nehmen wünschen, erhalten die Einwanderungserlaubnis, wenn sie sich über ein Vermögen von 1000 Pfund ausweisen können.

Es wird eine Verfügung der Regierung über weitere Erleichterungen der Einwanderung in Palästina erwartet.

Diese Regierungsverfügungen stehen außerhalb des Rahmens der Chaluz-Einwanderung, deren Kontingent im Einvernehmen zwischen Regierung und zionistischer Exekutive festgesetzt wird, wobei ein Ausweis über irgend einen Besitz nicht in Frage kommt.

Ansteigen der Keren-Hajessod-Eingänge.

Jerusalem, 15. März. (JTA.) Bei den Eingängen für den Keren Hajessod im Monat Feber ist ein beträchtliches Ansteigen gegenüber den früheren Monaten zu verzeichnen. Im Feber gingen beim Hauptbureau des Keren Hajessod an Spenden 37.158 Pfund ein. Im Jänner betrugen die Eingänge 30.990 Pfund. Im Dezember v. J. gingen 34.100 Pfund, im November 27.682 Pfund, im Oktober 21.661 Pfund ein.

Novomeyski-Gruppe erhält definitiv die Tote-Meer-Konzession

London, 19. März. (JTA.) Auf eine Anfrage von Howard Bury erwiderte Unterstaatssekretär Ormsby Gore die Konzession zur Ausbeutung der Salze des Toten Meeres, die im Prinzipe an die vom Ingenieur Novomeyski und Major Tulloch vertretene Gruppe verliehen worden ist, werde höchstwahrscheinlich noch vor Ende Mai unterzeichnet werden bzw. in Wirksamkeit treten. Es besteht kein Zweifel, daß Novomeyski und Tulloch in der Lage sind, die nötigen Finanzmittel zur Realisierung der Konzession aufzubringen. Die Regierung erachte es deshalb für unnötig, sich nach mehr qualifizierten Konzessionären umzusehen, wie dies Howard Bury vorgeschlagen hat.

Tschechoslowakisches Notizbuch.

Von **Kabe**.

20. März 1929.

In den laufenden Publikationen des Staatsamtes für Statistik spiegelt sich deutlich ein Teil des jüdischen Lebens in der Tschechoslowakei, der zahlenmäßig festgehalten werden kann: die Bevölkerungsbewegung, soweit sie das jüdische Element betrifft, die soziale und hygienische Lage, die wirtschaftliche Gliederung, der kulturelle Anteil des Judentums. — Einige Ziffern, die eben bekannt werden, weisen z. B. deutlich auf den zunehmenden Verfall des kulturellen Lebens im slowakischen Judentum hin. Die konfessionellen Volksschulen auf slowakischem Gebiete, die bereits im alten Ungarn bestanden und nach der übernommenen Gesetzgebung vom Staate und von den Gemeinden erhalten werden müssen, sind um nahezu 50% in ihrer Zahl zurückgegangen und auch ihr kulturelles und jüdisch-inhaltliches Niveau läßt viel zu wünschen übrig. — Eine in der Slowakei erscheinende jüdische Zeitung hat erst kürzlich festgestellt, daß in den an den jüdischen und meist orthodoxen slowakischen Volksschulen verwendeten Lehrbüchern Weihnachtslieder und Gedichte Eingang gefunden haben und daß sich die Erziehungsmethode in keiner Weise durch einen besonderen jüdischen Einschlag auszeichnet, wenn man von einem Religionsunterricht, der intensiver ist als an den staatlichen Anstalten, und von etwas Talmudstudium absieht. Daß es mit letzterem nicht weit her sein kann, beweist aber der stete Rückgang der Jeschiwoth in der Slowakei. Es gibt heute nur noch 36 Jeschiwoth und 49 Talmud Toroth mit insgesamt 4200 Schülern. Die weltbekannte Jeschiwoth von Bratislava z. B., die vor dem Kriege noch 400 Schüler hatte, zählt heute nur noch 180 Hörer.

*

Einige interessante Zahlen über das Verhältnis der Analphabeten unter den jüdischen Militärpflichtigen zu jenen der übrigen Nationalitäten des Staates: Im Jahre 1928 waren unter insgesamt 4245 Analphabeten, die bei den militärischen Stellungen festgestellt wurden, 345 Tschechen, 1535 Slowaken, 1352 Ruthenen, 205 Deutsche, 774 Rumänen, 346 Ungarn, 87 Zigeuner, 71 Juden und 24 Polen.

*

Der seltene Fall, daß ein nationalsozialistischer Senator seine Partei verläßt, weil sie in ihrem antisemitischen Impetus über die Stränge schlägt, ist in der Tschechoslowakei eingetreten. Hier hat der Senator der deutschen nationalsozialistischen Arbeiterpartei, Dr. Fahrner, der die Partei mitbegründet hat und ihr Mandat seit dem Jahre 1911 innehat, seine Partei verlassen und mit diesem Austritt in der politischen Oeffentlichkeit großes Aufsehen erregt. — In der Begründung, die er zu seinem Austritt gibt, heißt es, daß es „einigen Personen gelungen sei, die Partei immer mehr in die Hitlerbewegung und in fascistische Gedankengänge hineinzutreiben und durch all das einen immer schärferen Gegensatz zu den anderen nationalen Gruppen heraufzubeschwören". Die Nationalsozialisten erklären nun natürlich, daß diese Begründung nicht zutreffe.

*

Der bekannte Berliner Architekt Behrens hat das Projekt zur Errichtung einer Monumentalsynagoge in Žilina (Sillein) in der Westslowakei ausgearbeitet, die von der jüdischen Architektenfirma Novak bis Ende des Jahres 1930 mit einem Aufwande von mehreren Millionen tschechischen Kronen erbaut werden soll und die größte Synagoge der ganzen Slowakei sein wird.

*

Als Folge der kurzsichtigen Schulpolitik, die von der agrarischen Regierung in Karpathorußland betrieben wird und von einer Reihe von tschechischen Parteien als schädlich auf das schärfste verurteilt wird, ist in den letzten Wochen eine Spaltung in der tschechischen nationaldemokratischen Partei eingetreten. Eine große Anzahl von Mitgliedern haben einen besonderen „Politischen Klub der nationaldemokratischen Partei" begründet. — Die Opposition macht es der Parteileitung zum Vorwurf, daß sie sich gegen die Tschechisierungstendenzen in der Schulpolitik der Regierung wende und einen großukrainischen Standpunkt einnehme. Sie bestreitet die Behauptungen der offiziellen nationaldemokratischen Presse, daß in den in ruthenischen Dörfern errichteten und nur von jüdischen Kindern besuchten tschechischen Schulen die wenigen tschechischen Kinder geistig verkrüppelt würden, weil der Großteil der Kinder die tschechische Unterrichtssprache nicht verstehe, — und verurteilt die Aufstellung solcher Gesichtspunkte, die geeignet seien, der ruthenischen Bevölkerung Nahrung zu Beschwerden gegen das Regime zu geben. — Diese Erscheinung ist charakteristisch für den Widerstand, den die von der Mehrheit der Nationaldemokratie und auch von der Strana Práce (Arbeitspartei) erhobenen Warnungen vor der jetzigen Schulpolitik der Regierung hervorgerufen haben. Die Schulpolitik der Regierung ist, soweit sie wenigstens mit der Errichtung tschechischer Schulen in rein ruthenischen Dörfern zusammenhängt, darauf gerichtet, einen Keil zwischen die Juden, die dann von ruthenischer Seite als Faktor einer skrupellosen Nationalisierungspolitik betrachtet werden, und die Ruthenen selbst zu treiben. Durch diese Politik wird die jüdische Bevölkerung Karpathorußlands noch stärker als bisher in den Schutz der karpathorussischen Regierung gedrängt, die das ihrige tut, eine Progromstimmung zu erzeugen und für die wenig altruistischen Zwecke der Regime-Partei, der Agrarier, ausgenützt. — Die Gegenleistung der Regierung ist gleich Null, da das karpathorussische Judentum keine Führer besitzt, die einig und geeignet wären, eine Forderung mit Nachdruck zu vertreten oder sich gegen eine vom jüdischen Gesichtspunkte gefährliche und schädliche Politik mit Kraft zu wehren. — So schreitet der Proletarisierungsprozeß des karpathorussischen Judentums unaufhaltsam vorwärts.

*

Eine wesentliche Erleichterung im Verkehr mit den Behörden für die jüdische Bevölkerung der Slowakei und Karpathorußlands, unter der sich ja bekanntlich große Massen Staatenloser und Ausländer befinden, ist die letzte Entscheidung des Obersten Verwaltungsgerichtshofes, nach welcher der in der früheren Judikatur eingenommene Standpunkt in der Frage des Sprachenrechtes der Ausländer aufrechterhalten wird, der besagt, daß den Ausländern in der Tschechoslowakei die gleichen Sprachenrechte einzuräumen seien wie denjenigen inländischen Minderheiten, deren Sprache sie sprechen.

*

Daß die Schönheitskönigin in dem von der ungarischen Zeitung „Kassai Naplo" in Kaschau veranstalteten Wettbewerb für die Slowakei Fräulein Julie Newmann, eine in Amerika geborene, aber seit Jahren in Kaschau lebende Jüdin ist, besorgt einen Teil der tschechischen Presse ein wenig, dessen antisemitische Tendenz auch Gefühle des Unbehagens willkürlich ausgelöst und in Druckschwärze umgesetzt hat, als eine von Rothermeres Gnaden lebende Presse das Gerücht in Umlauf setzte, Böske Simon oder „Miß Europa" werde zur Propaganda für die Revision des Trianonvertrages in Dienst genommen. — Was wird der tschechoslowakische „Hammer", die „Kiŝká Stráž" (Reichswacht) erst sagen, wenn er erfährt, daß man den größten, einen 9000-Tonnen-Dampfer der Stettiner Reede nach dem jüdischen Generaldirektor der Witkowitzer Werke, Dr. Adolf Sonnenschein, benannt hat? Er wird in der tschechischen Ausgabe der „Weisen von Zion"-Protokolle, für die er so intensiv Propaganda macht, nachschlagen und abdrucken, was sich über Juda, den Weltpolyp und die internationalen Fäden des Freimaurertums gerade finden läßt.

Die Generalversammlung des Jüdischen Nationalfonds.

Die diesjährige Generalversammlung des Jüdischen Nationalfonds bot ein erfreuliches Bild. Großer Besuch, sachliche gründliche Referate und durchaus sachliche Debatten. Man sieht, daß der Keren Kajemeth eine Institution ist, welche über allen Parteien des Zionismus steht und daß die Parteiunterschiede in der Debatte nicht bemerkbar waren. Man zerbrach sich den Kopf, wie man die Eingänge erhöhen könnte, wie man am besten Aktionen durchführen soll usw. Am erfreulichsten an der ganzen Tagung war die große Beteiligung der Jugend. Auch der Bericht der Kommission über die vergangene Arbeitsperiode hebt besonders die wachsende Anteilnahme der Jugend und der Frauen an der Nationalfonds-Tätigkeit hervor. Am meisten wurde über die bevorstehende Herzlaktion, welche in den Monaten Mai und Juni durchgeführt werden soll, gesprochen. Am Samstag vor der Tagung fand eine Besprechung der Mitarbeiter des Nationalfonds über die Propaganda und Durchführung dieser Aktion statt.

Bericht über die Generalversammlung.

Rechenschaftsbericht: Die heurigen Rekordeinnahmen: 1,305.443 Kč. — Referat von Generalsekretär Adolf Pollak über Bodenbesitz, Arbeiten und Pläne des KKL. in Palästina.

Die Generalversammlung des KKL. fand Sonntag, unter großer Beteiligung statt. Im Namen der Landeskommission begrüßte Ing. Aschermann alle Erschienenen und hielt einen warmen Nachruf Georg Ganz, welcher am selben Tage zu Grabe getragen worden ist. Er teilte mit, daß die Freunde des Verstorbenen ihm ein ewiges Denkmal durch Pflanzung eines Gartens auf seinen Namen in Palästina schaffen werden.

Ins Präsidium wurden Dr. Justitz (Pilsen), Doktor Dinsky (Prag) und Ing. Cand. Hugo Jellinek (Uh. Hradiště) gewählt. Nach Verlesung der Begrüßungsschreiben erstattete der Vorsitzende der Kommission, R. Eisenstein, den

Rechenschaftsbericht,

welchem wir entnehmen.

Die Einnahmen des Jahres 5688 in der Höhe von 1,305.443, waren die Rekordeinnahmen in der Tschechoslowakei. Wir haben jedoch das uns gesteckte Ziel und auch das vom Hauptbureau vorgeschriebene Kontingent noch nicht erreicht. Im ganzen wurden seit dem Bestehen des Tschechoslowakischen Republik bis 30. September 1928 12,018.769 K bei uns gesammelt.

In der letzten Zeit sind noch einige Legate zugunsten des KKL. gemacht worden, von denen wir anführen: 200.000 K eines nicht genannt sein wollenden Pragers, zirka 130.000 eines Ehepaares in Nordwestböhmen, 50.000 — von Frau Ernestine Mozsesko, Troppau, zur Pflanzung eines Haines auf den Namen der Familie der Verstorbenen, 50,000 K von Julius Steiner, Zwickau, 32.000 K von Benjamin Fischer, Postelberg, 10.000 K von Karl Resek, Prag. Diese Legate werden teilweise noch in diesem Jahre ausgezahlt, teilweise werden sie erst in späteren Jahren fällig.

Die Versicherungsabteilung des KKL. hat seit ihrem fünfjährigen Bestande eine Produktion von mehr als 100,000.000 K erzielt. Diese Abteilung ist auf Grund eines Vertrages mit der „Phönix" entstanden und es ist die einzige offizielle Versicherungsanstalt der Zionistischen Organisation und des KKL. Diese Versicherung sichert ein stetig wachsendes stabiles Geschäft und damit eine stetig wachsende Gewinnbeteiligung des KKL.

Mit Rücksicht darauf, daß die Einnahmen in der Slowakei und Karpathorußland keineswegs der Zahl der dortigen Juden entsprechen, hat die Kommission sich zu einer intensiveren Tätigkeit dortselbst entschlossen. Es ist ihr gelungen, neben Ing. Strauß noch Dr. Oskar Neumann zu gewinnen, welch ersterer die Ostslowakei und Karpathorußland, Dr. Neumann die West- und Mittelslowakei bearbeitet. Vorübergehend hat auch Dr. Ullmann für den KKL. gearbeitet und war vor allem mit der Organisierung und Durchführung der Kurorteaktion beschäftigt.

Der KKL. besitzt in 328 Orten Kommissionen und Vertrauensleute, mit denen er in Verbindung steht. Die Orte verteilen sich wie folgt: 75 in Böhmen, 74 in Mähren und Schlesien, 179 in der Slowakei und Karpathorußland. Mit besonderer Genugtuung muß die wachsende Anteilnahme der Jugend und Frauen an der KKL.-Arbeit festgestellt werden.

Außer den normalen Aktionen zu Roschhaschanah, Purim und Herzls Todestag hat der KKL. im April 1928 mit einer

Aktion für den tschechoslowakischen Wald zu Ehren der jüdischen Kriegsopfer des Weltkrieges

begonnen. Der Wald soll in der Nachbarschaft des Dorfes Sarid, wo die tschechoslowakische Kwuzah Bibrachah angesiedelt ist, gepflanzt werden. Die Landeskommission hat mit dem Hauptbureau ein Uebereinkommen getroffen, wonach sie sich verpflichtet, bis 1. Oktober 1929 die ersten 10.000 Bäume für diesen Wald aufzubringen. Wenn diese Verpflichtung erfüllt wird, wird der KKL. mit der Pflanzung dortselbst beginnen. Für diesen Wald sind vom 1. April 1928 bis Ende des Berichtsjahres, also bis 30. September 1928, 4116 Bäume aufgebracht worden. Bis zum 28. Feber 1929 sind insgesamt 6423 Bäume aufgebracht worden, so daß noch 3477 Bäume fehlen.

Generalsekretär Adolf Pollak

begrüßte die Versammlung im Namen des Hauptbureaus in Jerusalem und führte in seiner großen inhaltsvollen Rede im wesentlichen aus: Von den zu erwerbenden 10,000.000 Dunam in Erez Israel sind erst 1,100.000 Dunam in jüdischem Besitz. Der Bodenbesitz des KKL. beträgt zirka eine Viertelmillion. Der größte Bodenbesitz des KKL. ist im Emek Jesreel, dem Zentrum der neuen großen nationalen Kolonisation. 38,000 in der Haifa-Akko-Bucht, Ausgangspunkt des Emek, volkswirtschaftlicher Schlüsselpunkt (künftiger Welthafen, Eisenbahnknotenpunkt, Station des Luftverkehrs England—Indien) 27.000 Dunam in Judäa, Zentrum der Orangenplantagen, 12.000 Dunam in der Jordanebene (Zentrum der großen Ruthenberganlagen), der Rest in anderen Teilen des Landes. Es wurden vom KKL. großzügige Sanierungs- und Amelorisierungsarbeiten durchgeführt, auf 110.000 Dunam wurden Sümpfe ausgetrocknet und große Teile des Landes von der Malaria befreit. Eine Kommission des Völkerbundes hat diese Arbeiten als mustergültig bezeichnet. Die Aufforstungsarbeiten des KKL. wurden bereits vor dem Kriege begonnen. 450.000 Bäume stehen gegenwärtig auf 310.000 Dunam Waldboden des KKL. Es besteht ein neuer Kataster, der die genaue Lage der zu Gärten, Hainen und Wäldern zusammengefaßten Bäume nachweist. Jährlich werden ungefähr 100.000 neue Bäume gepflanzt. Von den gegenwärtigen KKL.-Böden können noch zirka 17.000 Dunam mit fünf Millionen Bäumen bepflanzt werden. Auf dem NF.-Boden gibt es jetzt gegenwärtig 59 Siedlungen gegenüber neun vor dem Kriege. Die Siedlungen verteilen sich wie folgt: 25 Kwuzoth, 18 Moschawim, 2 Kinderdörfer, drei Arbeiterinnenfarmen, 5 Jemenitensiedlungen, fünf Schunoth Ovdim (vorstädtische Arbeitersiedlungen), eine Versuchsanstalt der landwirtschaftlichen Siedlungen. Auf den Böden des KKL. stehen auch viele öffentliche Gebäude, u. a. auch die Hebräische Universität in Jerusalem, das Technikum in Haifa, das Gymnasium in Tel Awiw u. a. Der KKL. hat bereits in Palästina mehr als 240,000.000 produktiv investiert. Dadurch ist das jüdische Nationalvermögen in Palästina kolossal gestiegen.

Der zu erwerbende Boden für die Ansiedlung der nächsten Jahre beträgt nach einem Gutachten, das Dr. Arthur Rupin ausgearbeitet hat, 780.000 Dunam. Die Erfahrungen der letzten Einwanderung weisen mit zwingender Notwendigkeit auf die entscheidende Bedeutung des KKL. bei der beginnenden fünften Alijah hin. Jeder Chaluz, der ins Land kommt, hat Anspruch, auf den Boden des Volkes angesiedelt zu werden. Deswegen muß eine genügende Bodenreserve geschaffen werden. Auch der Mittelstand, der manchmal auch über eigene Mittel verfügt, soll die Möglichkeit haben, diese Mittel nutzbar in der Wirtschaft anzulegen und nicht in teuerem Pflanzungsboden. Deswegen muß der KKL. auch Pflanzungsboden an selbstarbeitende Angehörige des Mittelstandes zur Verfügung stellen können. Der KKL. muß Baugelände in den Städten zur Verfügung stellen können, um eine gesunde, städtische Bodenpolitik zu ermöglichen. Die rapide Wertsteigerung des städtischen Bodens muß durch den KKL. wieder der Allgemeinheit zugute kommen.

Die gewaltigen Aufgaben, die der KKL. erfüllen soll, erfordern überall größere Eingänge und intensive Mitarbeit aller an der Palästinaaufbauarbeit interessierter Menschen. Die großen Eingänge des letzten Jahres aus Kanada beweisen, was ein Land mit einer ziemlich kleinen Judenzahl leisten kann. Die Landessammelstelle in der Tschechoslowakei gehört zu den Guten und es muß mit Befriedigung konstatiert werden, daß eine ständig aufsteigende Tendenz der Eingänge verzeichnet werden kann. Die großen Verpflichtungen des KKL. in Palästina erfordern jedoch eine große Intensivierung der KKL.-Tätigkeit bei uns.

Im Namen der Revisoren erstattet Ernst Freund den Bericht und teilt mit, daß bei der vorgenommenen Revision alles in Ordnung befunden wurde und stellt den Antrag auf Absolutorium. Dieser Antrag wird einstimmig angenommen.

An der Debatte nahmen teil: Klein (Prag), Dr. Neumann (Bratislava), Dr. A. Goldstein (Prag), Dr. Ullmann (Karlsbad), Ing. Zweigenthal (Brünn), Irma Polak (Prag), Ing. Aschermann (Prag), Ernst Freud (Prag), Rud. Wodička (Prag), Jelinek (Uh. Hradiště).

Die Anträge: Der Jugendkonferenz in Eger, Dr. Ekstein (Bodenbach), Anton Glaser (Prag), Doktor A. Goldstein (Prag), Dr. Franz Kahn (Mährisch-Ostrau), Irma Polak (Prag), Ortsgruppe Proßnitz, Ing. Stappler (Olmütz), Dr. Schwimmer (Užhorod), welche teilweise Anregungen für das Hauptbureau, teilweise Anträge für die Arbeit in der Zukunft enthielten, wurden der neu gewählten Landeskommission zur Durchberatung, respektive Weiterleitung an das Hauptbureau überwiesen. Der Antrag Dr. Goldstein (Prag), Materialien dürfen nur gegen Vorausbezahlung abgegeben werden, wurde einstimmig angenommen.

Artur Herzog (Prag) macht im Namen der Wahlkommission den Vorschlag.

Die Wahlen

wurden durch Akklamation einstimmig vorgenommen. Es wurden gewählt: Ernst Adler (Pilsen), Oskar Arje (Bratislava), Ing. Oskar Aschermann (Prag), Dr. Fritz Bandler (Prag), Martha Berger (Mähr.-Ostrau), Olga Bobasch (Prag), Dr. Adolf Brand (Prag), Dr. Josef Dinsky (Prag), Rudolf Eisenstein (Prag), Dr. Franz Ekstein (Bodenbach), Ing. Oskar Ekstein (Knovitz), Dr. Geza Fischer (Bratislava), Dr. Angelo Goldstein (Prag), Kamilla Goldstein (Prag), Olga Guth (Prag), Albert Günsberger (Bratislava, ing. cand. Hugo Jellinek (Uh. Hradiště), Alice Kohn (Prag), Erna Kohn (Prag), Otto Kohn (Brüx), Dr. Walter Kohner (Karlsbad), J. Lanzer (Prag), Hermann Lichtig (Prešov), Otto Löwy (Prag), Dr. Emil Margulies (Leitmeritz), Josef Merksamer (Prag), Erich Moller (Nachod), Ing. Jakob Nagy, (Lučenec), Mirjam Neumann (Bratislava), Em. Pollak (Trenčin), Irma Polak (Prag), Tierarzt Ring (Žilina), Willy Roth (Prag), Dr. Josef Rufeisen (Mähr.-Ostrau), Dr. Moritz Singer (Prag), Paula Susicky (Prag), Otto Schleim (Prag), Ing. Heiman Stappler (Olmütz), Hanna Steiner (Prag), Doktor Tomaschoff (Bratislava), Vally Waldstein (Užhorod), Chaim Weiß (Sevljuš), Irma Wiesner (Prag), Viktor Zaitschek (Brünn), Ing. Zweigenthal (Brünn).

Sir Austen Chamberlain über die französischen Ansprüche auf eine Tote-Meer-Konzession.

London, 15. März. (JTA.) Im Unterhaus fragte Howard Bury, ob eine weitere Mitteilung Frankreichs bezüglich der Tote-Meer-Konzession erfolgt sei, ob die letzte französische Mitteilung von England beantwortet wurde und ob die Gewährung der Konzession im Prinzipe an Herrn Moses Novomeysky ein Hindernis für ein Uebereinkommen mit Frankreich sei.

Sir Austen Chamberlain erwiderte, der erste Teil der Frage ist mit einem Nein zu beantworten; was den zweiten Teil der Frage betrifft, wird gerade eine Antwortnote an den französischen Gesandten geschickt; bezüglich des dritten Teils ist zu sagen, daß die Frage eines Uebereinkommens gar nicht erwogen wurde.

Auf die Frage Howard Burys, ob die französische Regierung die Angelegenheit vor das Haager internationale Gericht bringen wolle, erwiderte Sir Austen Chamberlain, er glaube nicht, daß die französische Regierung vor dem Eintreffen der englischen Note irgend eine Entscheidung treffen werde.

Umgestaltung der Tiberias-Thermen zu einem modernen Bad.

Jerusalem, 14. März. (JTA.) Der seit langem zwischen der Regierung Palästinas und der Stadtverwaltung von Tiberias bestandene Konflikt über das Besitzrecht an den berühmten heißen Quellen von Tiberias, der auch schon das Oberste Gericht beschäftigt hat, ist nunmehr durch einen Vergleich aus der Welt geschafft worden. Auf Grund dieses Abkommens fallen der Stadtverwaltung zwei Drittel des Ertrages der Quellen zu; der Wakf (moslemitischer Religionsfonds) erhält ein Sechstel, das Unterrichtsdepartement der Regierung ebenfalls ein Sechstel des finanziellen Ertrages der Quellen. Nach Ablaufen der Frist der jetzt zur Vergebung gelangenden Konzession für Errichtung moderner Thermen-Bäder fallen alle Gebäude und Badeeinrichtungen der Stadtverwaltung zu. Das Vorrecht auf die Konzession hat ein amerikanisch-jüdisches Konsortium.

Palästina-Chronik.

Palästina hat in diesem Jahre in den unregelmäßigen Wetterbedingungen, die in Europa geherrscht haben, keine Ausnahme gemacht. Während Europa von einer Kältewelle heimgesucht war, hat Palästina in diesem Jahr unter exzeptionellen Regengüssen zu leiden gehabt. Wie noch erinnerlich sein wird, hatte Palästina im letzten Jahr unter Regenmangel zu leiden gehabt. Insbesondere wurden durch diese Dürre das Emek Jesreel und das Jordantal schwer betroffen. In diesem Jahr haben starke Regengüsse wieder das gleiche Gebiet vor die Gefahr einer schlechten Ernte gestellt, da die Saaten in den flacher gelegenen Landstrichen im Emek Jesreel und in der Haifa-Ebene sehr gelitten haben. In den südlicher gelegenen Bezirken sind die Felder von den Regengüssen weniger betroffen, doch haben dort Hagelstürme den Orangen- und Gemüsepflanzungen erheblichen Schaden zugefügt. Dagegen haben Felder und Pflanzungen in hügeligen Distrikten und dort, wo ausreichende Kanalisation vorhanden ist, keinen Schaden gehabt und befinden sich in ausgezeichnetem Zustande. Die schweren Regengüsse haben auch ihr Gutes mit sich gebracht. Die Heuschreckenschwärme, die vor wenigen Wochen Jericho überfallen und nur durch die energischen Gegenmaßnahmen der Regierung vertrieben werden konnten, sind infolge der anhaltenden Regengüsse vollständig vernichtet worden.

Mit dem Beginn der neuen Alijah sind bis jetzt 400 Chaluzim ins Land gekommen. Unter ihnen waren 71 Jemeniten. Alle haben Arbeit in den Pflanzenkolonien an der Meeresküste gefunden. In den nächsten Wochen sollen weitere 300 Chaluzim ankommen. Mit der Ankunft dieser neuen Einwanderer ist die absteigende Kurve, die die Zahl der Einwanderer während der letzten zwei Jahre gezeigt hatte, endgültig gebrochen. Das Jahr 1927 zeigte den Tiefstand in der Zahl der jüdischen Einwanderer nach Palästina. In diesem Jahre waren 2713 Juden eingewandert und 5071 Juden ausgewandert. Das Jahr 1928 zeigte demgegenüber einen Ausgleich in Einwanderung und Auswanderung. 2178 Juden sind eingewandert und ebensoviele ausgewandert. Hält sich so die Zahl der jüdischen Auswanderer die der Einwanderer nicht unwesentlich überstiegen hat, während vom Monate Juli an ein Ueberwiegen der jüdischen Einwanderer über die Auswanderer zu verzeichnen ist. Dieses Uebergewicht hat auch in den ersten Monaten 1929 angehalten. Nimmt man die drei Krisenjahre 1926—1928 zusammen, in denen die Zahl der jüdischen Auswanderer verhältnismäßig groß war, so überwiegt noch immer die Zahl der Einwanderer mit 17971 Juden über die der Auswanderer mit 14.614. In den letzten sieben Jahren betrug die Gesamteinwanderung der Juden nach Palästina 79891 gegenüber einer Auswanderung von 23769 oder ungefähr 30 Prozent der Einwanderung.

Weist schon die Zahl der Einwanderung auf eine Besserung der Lage hin, so gilt dies noch mehr von der Entwicklung der Industrie. Im Laufe dieses Jahres ist die Zahl der jüdischen Arbeiter in Tel Awiw um etwa 700 gestiegen, wobei die Arbeitslosigkeit in der gleichen Zeit erheblich gesunken ist. Die jüdischen industriellen Betriebe in Tel Awiw beschäftigen in diesem Frühjahr an 250 Arbeiter mehr als im vergangenen. Die Ausfuhr der wichtigsten jüdischen Industrie-Erzeugnisse, des Zements, des Oels und der Textilindustrie, ist auch im Laufe des letzten Jahres erheblich gestiegen, wobei infolge der landwirtschaftlichen Mißernte die Gesamtausfuhr von 1,899.759 £ im Jahre 1927 auf 1,509.459 £ im Jahre 1928 gesunken ist. Die Ausfuhr im Jahre 1928 ist aber noch beträchtlich höher, als die Ausfuhr in den günstigen Jahren von 1924, 1925, 1926. Auch die Einfuhr nach Palästina weist im Jahre 1928 mit der steigenden Kaufkraft der Bevölkerung wieder höhere Ziffern auf als in den Jahren 1926/27, wenn sie auch die Rekordhöhe von 1925 noch nicht erreicht hat. Die Zementfabrik „Nescher", die im Jahre 1926 für 5262 £ Ware ausgeführt hat, führte im Jahre 1928 für 31.775 £ aus. Eine ähnliche Steigerung zeigt die Ausfuhr von Strumpfwaren, die von 2488 £ auf 17.532 £ anstieg. Aehnliche Steigerungen weist auch die Ausfuhr der jüdischen Fabriken für Oel, Seife, Schokolade, Zuckerwaren, Sohlenleder und künstliche Zähne auf. Interessant ist auch, daß die Ausfuhr an hebräischen Büchern aus Palästina, die im Jahre 1926 918 £ betragen hat, im Jahre 1928 auf 9147 £ gestiegen ist. Diese Ziffern beweisen den Aufschwung, den der hebräische Verlagsbuchhandel in Palästina genommen hat.

Eine der erfreulichsten Erscheinungen des kulturellen Lebens der Juden in Palästina ist die rege literarische Tätigkeit, die weit über den Rahmen dessen hinausgeht, was sonst eine Sprach- und Kulturtätigkeit von 150.000 Menschen schafft. Dies erklärt sich daraus, daß das palästinensische Judentum sich für die kulturelle Entwicklung des Gesamtjudentums verantwortlich fühlt, daß hier der Grundstein einer neuen hebräischen Kultur gelegt wird, die von Palästina aus das Judentum aller Länder wieder zu einer kulturellen Einheit verbinden soll. Diese literarischen Bestrebungen haben sich jetzt einen Mittelpunkt in der großen neuen Wochenschrift „Mosnajim" geschaffen, die ab Mitte März erscheinen wird. Sie wird von der hebräischen Schriftstellervereinigung Palästinas unter der Redaktion von J. D. Berkowicz und P. Lachower herausgegeben. Sie wird wöchentlich erscheinen und jedesmal mindestens 20 Seiten umfassen und neben Originalschöpfungen der hebräischen Dichtung und Publizistik auch Uebersetzungen aus der Weltliteratur und vor allem einen groß angelegten kritischen und bibliographischen Teil enthalten. **Die hebräische Literatur wird mit dieser Zeitschrift nach langer Zeit wieder eine würdige Tribüne erhalten. Der eine der Herausgeber, P. Lachower, macht sich auch dadurch um die hebräische Literatur verdient, daß er die erste umfassende und grundlegende Geschichte der neuen hebräischen Literatur veröffentlicht.** Der erste Band handelt von den Anfängen der neuen hebräischen Literaturbewegung von Mosche Chaim Luzzatto an bis zum Ende der Haskalabewegung in Deutschland und Oesterreich, der zweite Band umfaßt die Haskalabewegung in Rußland von ihrer Entstehung in Wilna bis zu ihrem Höhepunkt in Jehuda Leib Gordon. Diese Literaturgeschichte ist auch dadurch für den Leser, der in dieses Gebiet eindringen will, so geeignet, weil sie nicht nur eine Kritik der Literatur und eine Schilderung des allgemeinen geistigen Zeithintergrundes gibt, sondern auch Proben aus der Literatur bringt und so zugleich eine wertvolle Anthologie darstellt. In den letzten Jahren hat sich um die hebräische Literatur und weit darüber hinaus um den Zionismus und das Judentum am verdientesten der Verlag „Hapoel Hazair" dadurch gemacht, daß er die sämtlichen Werke und Briefe von A. D. Gordon herausgibt. Vier Bände sind bereits erschienen. Der letzte Band, der die Briefe umfassen soll, wird in diesem Herbst erscheinen. In A. D. Gordon tritt uns der größte und tiefste Denker des Jischuw in Palästina entgegen, der nicht nur den wahren Sinn des Zionismus erfaßt, sondern ihn auch in seinem unmittelbaren Leben verwirklicht hat.

Auch auf allen anderen Gebieten ist die kulturelle Tätigkeit des Jischuw in Palästina in letzter Zeit in starkem Aufschwung begriffen. Dies gilt besonders vom musikalischen Leben. In Tel Awiw hat sich ein Orchester gebildet, während in Jerusalem vor allem die Kammermusik sich entwickelt. In den letzten Jahren wird Palästina auch immer mehr von internationalen berühmten Künstlern aufgesucht. In dieser

Woche konzertiert in Palästina Bronislav Hubermann. Mit seinen Konzerten wird die palästinensische „Saison“ eingeleitet. Purim und Pessach werden eine Reihe großer öffentlicher Veranstaltungen zeigen. Zum ersten Male beteiligt sich die palästinensische Regierung an der Frühjahrsmesse in Tel Awiw, nicht nur durch ihre eigenen Ausstellungsobjekte und durch besondere Vergünstigungen an die Besucher der Messe, sondern auch dadurch, daß sie durch einen dreisprachigen Stempel auf allen Briefen die Aufmerksamkeit der Welt auf die Messe in Tel Awiw lenkt. Während der Ausstellung sollen täglich Konzerte und Aufführungen in dem Freilicht-Theater stattfinden und von dort aus zu allen Teilen des Ausstellungsgrundes versendet werden. Händels-Oratorium Elijah wird von dem palästinensischen Orchester mit einer Beteiligung von 100 Personen aufgeführt werden. Besondere Abende sind der jemenitischen und der orientalischen Musik gewidmet. Die beiden palästinensischen Theater, die berühmte „Habimah“ und das Arbeitertheater „Ohel“ werden die neuen Stücke ihres Repertoirs zeigen. Ein Saal wird eine Ausstellung der Gemälde palästinensischer Künstler enthalten. So wird der Besucher der Ausstellung in Tel Awiw gleichzeitig Gelegenheit haben, einen Einblick in das kulturelle Leben des palästinensischen Jischuw zu tun.

Auch das zionistische Schulwerk, das vom Keren Hajessod erhalten wird, zeigt in diesem Jahre einen Aufschwung. Die Zahl der Schüler ist von 18.617 im vorigen Jahre auf 19.204 in diesem Jahre gewachsen. Charakteristisch und erfreulich für dieses Schulwerk, das einzig im Orient dastehen dürfte, ist die große Bedeutung, die die Kindergärten und Volksschulen als Basis des Erziehungswerkes einnehmen. Von den 219 Schulen sind nicht weniger als 109 Kindergärten. Die Ausbreitung der Volkserziehung zeigt sich auch darin, daß die Mehrzahl der Schulen sich nicht in den Städten, sondern in den Dörfern und in den kleinen Siedlungspunkten befinden. 102 Schulen in den Städten stehen 117 in Dörfern gegenüber, ungeachtet des Umstandes, daß nur etwa 30 Prozent der jüdischen Bevölkerung in den Dörfern lebt. In diesem Jahr sind auch die ersten Diplome in dem hebräischen Technikum in Haifa erteilt worden. Siebzehn Studenten haben die Schlußprüfung bestanden, von denen sieben das Ingenieur- und zehn Studenten das Architekten-Diplom erhalten haben. Acht Absolventen haben bereits bei der Regierung und in der Industrie Stellung gefunden. Der Lehrkörper des Technischen Institutes in Haifa umfaßt jetzt siebzehn Professoren, fünf Lehrer und zwei Meister. Die Zahl der Studenten beträgt 250, von denen 123 in der Fakultät für Ingenieure und Architekten und 78 in den Abendkursen lernen. Außerdem ist eine Handwerksschule für Schüler eröffnet worden, die nur eine Volksschulbildung haben. Diese Schule, die im Jänner 1929 eröffnet wurde, zählt bereits 40 Schüler. Kurse für Landvermesser sollen in der nächsten Zeit eröffnet werden. Das Budget dieser Lehranstalt, deren Lehrpläne den technischen Hochschulen in Westeuropa entsprechen, wird zur Hälfte vom Keren Hajessod getragen. H. K.

Polizei und Juden.

Ein Vortrag des Polizeipräsidenten Weiß in der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin.

Als letzte in der Reihe der „Montagsvorlesungen“ fand am Montag, den 18. März, abends, in der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums ein Vortrag des Berliner Polizeivizepräsidenten D. Bernhard Weiß über „Polizei und Juden in Vergangenheit und Gegenwart“ statt. Der Referent gehört als Nachfolger seines Vaters dem Kuratorium der Anstalt als tätiges Mitglied an. Anwesend waren zahlreiche Vertreter der jüdischen Intelligenz Berlins, so Justizrat R. Seligsohn, R.-A. Veit Simon, Dr. Ahlbeck u. v. a.

Mehrfach wirkt sich, so führte Dr. Weiß aus, die antisemitische Hetze auf die Polizeibeamten aus: Zunächst werden sie von ihr als Privatleute, als Staatsbürger erfaßt, dies um so mehr, als wir in Deutschland die Beamten nicht der staatsbürgerlichen Rechte, etwa zwecks „Entpolitisierung“, beraubt haben. Der Beamte hat sich aber trotz weitest gehender Gesinnungsfreiheit auch außerdienstlich eines „achtungswürdigen Verhaltens“ nach dem Disziplinargesetz zu befleißigen. Damit verträgt sich zwar antisemitische Gesinnung, u. a. auch ihre Bekundung, nicht aber ihre provokatorische Betätigung. Vor der Staatsumwälzung schadete selbst eine solche Betätigung einem Polizeibeamten nichts.

Aber auch das Dienstleben der Beamten sucht die antisemitische Hetze zu beeinflußen: Einerseits will man beim „Endkampf“ die Staatsmacht geschwächt wissen, andererseits die tägliche Staats- und Verwaltungspraxis langsam umgestalten und so die Staatsautorität unterhöhlen. Heute ist die Polizei im Großen wie im Kleinen — dank Severings Arbeit — absolut immun gegen derartige Wühlarbeit. Früher gehörte der Antisemitismus förmlich zum „guten Ton“ bei den Verwaltungsbehörden. So war die Einbürgerung eines ausländischen Judens schlechterdings unmöglich. Im Berliner Polizeipräsidium setzte z. B. — wie sich Dr. Weiß durch Aktenstudium überzeugt hat — der den schon formularmäßigen Ablehnungsbescheid vorbereitende Subalternbeamte rot unterstrichen an den Rand „Jude“, in einem Falle sogar „getaufter österreichischer Jude“. Andererseits tolerierte die Polizei offene antisemitische Exzesse in der Stöcker-Zeit, wenn sie sie auch nicht geradezu begünstigte oder gar inszenierte, wie die russische Polizei in ihrem Machtbereich.

Die Kriminalpolizei — Instrument zur Aufklärung von Straftaten — verhielt sich früher nicht anders. So konnten angesehene Juden in dem berühmten Neustettiner Fall (in den 80er Jahren) wegen Synagogenbrandstiftung verurteilt werden, infolge Lässigkeit der Kriminalpolizei. Während durch die reichsgerichtliche Kassierung des Urteils und Neuverhandlung der Sache sich erst die Schuld des Hauptantisemiten am Orte einwandfrei ergab. Heute dagegen kann z. B. eine Ritualmordlüge sich gar nicht erst auswirken, da die Kriminalpolizei durch intensive, vor allem objektive Arbeit sofort die Aufklärung bewirkt, oder doch wenigstens von der Trugspur sich nicht beirren läßt, was Dr. Weiß an einem bisher unbekannten Berliner Fall aus dem Jahre 1927 und am Falle Haas—Magdeburg illustrierte. Andererseits kommt natürlich eine Vorzugsbehandlung der Juden unter dem jetzigen Regime nicht in Frage.

Zuletzt behandelte Dr. Weiß den Juden als Subjekt der Polizei: Nach §§ 2, 3 des Judengesetzes von 1847 konnte bis zum Umsturze kein Jude höherer Verwaltungsbeamter werden. Dr. Weiß ist selbst der erste. Berufen wurde er — wie er erzählte — im Frühjahr 1918 vom damaligen Innenminister, jetzigen Oberverwaltungsgerichtspräsidenten Drews, der damit seine liberale Gesinnung bekunden wollte und darob noch lange heftig befehdet wurde. Seine — Dr. Weiß' — Position war die denkbar schwierigste. Als der bestgehaßte Beamte wurde er von der antisemitischen Hetze in der Presse, in Versammlungen und gemeinsten Schmäh- und Drohbriefen verfehmt und verleumdet. Jetzt sind die Drahtzieher allerdings vorsichtig geworden, da ihre Parteikasse die empfindlichen Geldstrafen, zu denen Dr. Weiß, wie er erzählte, der Staatskasse durch seine Strafanträge verhilft, nicht mehr tragen kann. Die Anträge stellte er nicht etwa aus der viel gescholtenen „jüdischen Empfindsamkeit“ heraus, sondern im Interesse der Staatsautorität, die jene Hetzer angeblich so sehr festigen wollen. Trotz allem dürfe sich der jüdische Beamte nicht zur Einseitigkeit hinreißen lassen. Gerade er müsse in der Gerechtigkeit und in der Befriedigung des ganzen Volkes, in dem wir Juden verwurzelt seien, sein Ideal sehen. Dr. Weiß schloß unter dem stürmischen Beifall des Auditoriums mit dem Jesaja-Wort, das des jüdischen Beamten Wahrspruch sein müsse: „Der Gerechtigkeit Frucht wird Friede sein!“

Albert Einsteins 50. Geburtstag.

Der Reichskanzler an Albert Einstein.

Berlin, 14. März. (JTA.) Der Reichskanzler hat an Professor Albert Einstein folgendes Glückwunschtelegramm gesandt: „Zur Vollendung des 50. Lebensjahres sende ich Ihnen auch namens der Reichsregierung die besten Glückwünsche. Mit Stolz blickt Deutschland auf seinen großen Gelehrten, der für die deutsche Wissenschaft unvergänglichen Ruhm erwarb. Möge Ihnen Ihre Schaffensfreudigkeit zur Mehrung menschlicher Erkenntnis noch lange erhalten bleiben.“

Tausende Gratulationen für Einstein.

Berlin, 14. März. (JTA.) Professor Albert Einstein hat sich heute an seinem 50. Geburtstag, um allen Ovationen zu entgehen, in die Einsamkeit der Mark zurückgezogen, wo er im Familienkreise eines Freundes den Tag verlebt. Seit Tagen laufen ununterbrochen Telegramme und Glückwunschschreiben in der Wohnung Einsteins in der Haberlandstraße zu Schöneberg ein. Die Post sendet die vielen Hunderte von Telegrammen gebündelt ins Haus. Die einlaufenden Briefe füllen mehrere Körbe. Es gibt wohl keine Universität und keine Akademie der Welt, die am heutigen Tage nicht des großen Gelehrten gedacht hat. Die Naturwissenschaftliche Fakultät der Pariser Universität hat Einsten zu ihrem Ehrendoktor ernannt. Auch die Stadt Berlin fehlt nicht in der Reihe der Gratulanten. Mit ihrem Glückwunsch übermittelte sie Prof. Einstein gleichzeitig eine Geburtstagsgabe, die den Zweck haben soll, den Gelehrten an die Reichshauptstadt zu fesseln. Der Magistrat hat Einstein in dem Einfamilienhause, das im neuerworbenen Park von Neu-Cladow an der Havel liegt, ein Wohnrecht auf Lebenszeit eingeräumt. Das Haus liegt in einem der schönsten Teile dieses Havelufers zwischen dem Großen Breithorn und dem Ort Cladow gegenüber der Kolonie Schwanenwerder.

Palästinas Grüße an Einstein.

Berlin, 17. März. (JTA.) Die Zionistische Exekutive Palästinas, das Präsidium des Keren Kajemeth und der Waad Leumi sandten Prof. Albert Einstein die Grüße Palästinas zu seinem 50. Geburstag. Als Anpflanzungsort für den Einstein-Wald ist Kirjath Anawim in Aussicht genommen. Kirjath Anawim, das ehemalige Dilb, ist eine Siedlung des Keren Kajemeth von 4025 Dunam in Judäa, die 1920 gekauft wurden. Auf 110 Dunam sind hier bis Herbst 1922 zirka 29.000 Waldbäume gepflanzt worden. Außer der Adresse, welche die Glückwünsche und Namen der Stifter des ersten Hains im Einstein-Wald enthält, wurde Einstein ein Korb mit Früchten aus Palästina übersandt, Jaffa-Apfelsinen, Zitronen, Mandeln, Feigen, Datteln enthaltend, dazu Wein aus Rischon le Zion und Orangenhonig von Rechoboth. Blumen des Landes, Anemonen und Pfefferblüten, schmückten den derben Bienenkorb, an dem auf einem Spruchband aus Pergament der Glückwunsch Erez-Israels an den großen Gelehrten zu lesen war.

Die Grüße der Zion. Organisation.

London, 15. März. (JTA.) Die Exekutive der Zionistischen Organisation sandte Einstein das folgende Telegramm: Die Exekutive sendet Ihnen tief empfundene Glückwünsche zu Ihrem 50. Geburtstag und hofft, daß Sie noch viele Jahre in Gesundheit Ihre hervorragende Tätigkeit im Dienste der Judenheit und der menschlichen Erkenntnis fortführen werden.

Die Vorbereitungen zum Züricher Kongreß.

Zürich, 19. März. Heute verließ nach achttägigem Aufenthalt Dr. Hugo Herrmann, der Leiter des diesjährigen Kongreßbureaus, die Schweiz, nachdem er die Mietverhandlungen mit dem Kaufmännischen Verein, in dessen Gebäude die Sitzungen stattfinden werden, und mit dem Stadttheater für die Eröffnung zum Abschluß gebracht und andere Anordnungen für den Kongreß getroffen hat. Dr. Herrmann fand, wie er mitteilte, bei den verschiedenen Behörden gutes Entgegenkommen; gestern wurde er in Bern vom Bundespräsidenten Doktor Haab empfangen, der ihm ebenso wie der Stadtpräsident von Zürich, Dr. Klöti, und der Regierungsrat des Kantons Förderung aller Wünsche, die dem Kongreß dienen können, in Aussicht stellte. Das Kongreßbureau wird am 1. Juli in Zürich zu amtieren beginnen. Dr. Herrmann hielt vor seiner Abreise vor den vereinigten zionistischen Vereinen Zürichs einen Vortrag über die Aufgaben des kommenden Kongresses.

Die Samurai.

Von Mirjam Scheuer.

Der Zentralverband jüdischer Frauenorganisationen in der Tschechoslowakischen Republik nimmt im Weltverband Wizo eine Sonderstellung ein. Er ist die erste und bisher die einzige Wizo-Föderation, die nichtzionistische Mitglieder aufnimmt, die den zionistischen Mitgliedern völlig gleichgestellt und im Aktionsprogramm auf sie alle Rücksicht nimmt, auf die eine vollwertige Mitgliedschaft Anspruch erheben kann. Die Wizo-Föderation in der Tschechoslowakischen Republik repräsentiert einerseits die zionistischen Frauen im Lande, anderseits vertritt sie die „neutrale“ Pro-Palästina-Arbeit jüdischer Frauen. Sie hatte die Kulturverbandsgruppen und die „Kultursektionen“ der israel. Frauenvereine in sich aufgenommen und schließlich eine Reihe sogenannter „gemischter“ Ortsgruppen gegründet, die alle praktische Palästinahilfe zu ihrem vorzüglichen Programm haben, aber nicht das Baseler Programm anerkennen.

Die Frauenweltorganisation hat als ersten Punkt ihrer Statuten das Baseler Programm. Sie müht sich seit Jahren um die mögliche Form eines Uebereinkommens mit den „neutralen“ Verbänden, deren hervorragendster der „Kulturverband“ ist. Sie hat darunter zu leiden, daß ihr bisher eine Lösung nicht gelingen konnte, denn in für sie wichtigen Bezirken ist ihre organisatorische Tätigkeit dadurch beträchtlich gehindert. Trotzdem sie aber noch keine Lösung gefunden hat, ihre rein zionistische Einstellung also noch unberührt blieb, übt sie gegenüber ihrer tschechoslowakischen Föderation eine gewisse Nachsicht. Sie weiß, daß diese ihre Tochterorganisation neutrale Gruppen zur Wizo-Arbeit heranzieht. Sie weiß, daß die „Neutralen“ in dieser Organisation alle gewünschten Rechte besitzen, also: kein zionistisches Bekenntnis ablegen, keinen Organisationsbeitrag nach London zahlen und für eine Reihe von Projekten arbeiten, die nicht im Programm des Weltverbandes stehen. Aber sie anerkennt das schwierige organisatorische Meisterstück, welches hier dadurch vollbracht wurde, daß eine Instanz zugleich Vertreter der zionistischen und der nichtzionistischen Palästinahilfsarbeit ist, daß hier die Tätigkeit zweier großer Gruppen ineinander verwoben wurde, ohne daß einer von ihnen in ihren Rechten Abbruch getan wird. Daß das hier möglich ist und daß es in London anerkannt wird, ist das Verdienst der Hanna Steiner, die mit außerordentlicher organisatorischer Begabung durch alle Schwierigkeiten hindurch die tschechoslowakische Föderation in ihrem Doppelcharakter ausgearbeitet hat und sie vorbildlich leitet. Diese Föderation dient zugleich als Haupt- und Musterbeispiel für die von Steiner in der Weltexekutive der Wizo verfochtene Behauptung, daß Neutrale mit der Wizo gleichberechtigt mitarbeiten müssen und daß eine Form dafür existiert — die Kardinalfrage der Weiterarbeit, über die soeben eine Konferenz in Berlin abgehalten wird.

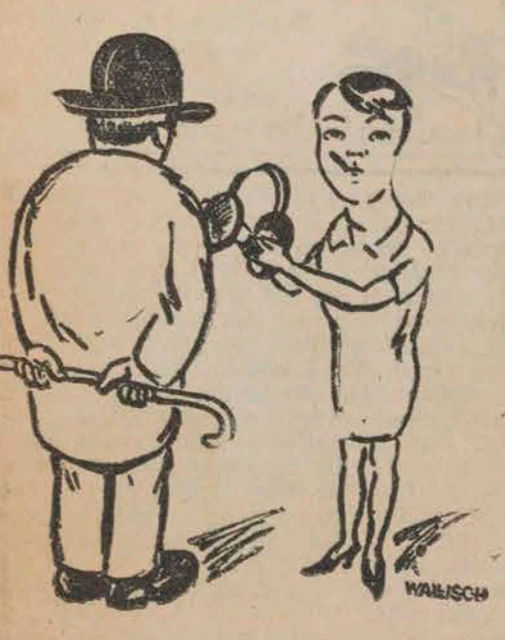
Neben der bekannten Frage: was dann noch das „Z“ im Namen Wizo solle? gibt es eine zweite, oft gehörte: wie so gerade die Föderation, in deren Leitung so viele radikale Zionistinnen zu sehen sind, diesen Verrat am zionistischen Programm der Wizo begehe? Denn, wie optimistisch man auch immer sein mag, so ist doch klar, daß, sobald man dafür wirkt, die Reihen der Wizo für „Neutrale“ zu öffnen, im Erfolgsfall der zionistische Charakter der Wizo geschwächt werden muß.

Das kommt daher, daß die Vertreterinnen dieser Auffassung der Meinung sind, eine zionistische „Männer“weltorganisation sei überflüssig. Alle zionistische Arbeit, die sich erdenken läßt, und sei sie noch so spezifischen Charakters, kann von den Frauen innerhalb der Z. O. geleistet werden; nur eine nicht: die Anleitung desinteressierter, schlechtinformierter nichtzionistischer oder antizionistischer Frauen zur Teilnahme an unpolitischer Aufbauarbeit. Denn Zionismus bedeutet immer Arbeit gemäß nationalen und politischen Richtlinien. (Bedeutete es wenigstens bisher.) Deshalb arbeitet der weibliche Zionist zionistisch in der Z. O.; und arbeitet „unpolitisch“, „sozial“, „kulturell“ zusammen mit den „Neutralen in der tschechoslowakischen Wizo-Föderation, die die ganze Summe zionistischer und neutraler Pro-Palästina-Arbeit der Frauen in der Republik darstellt.

Wie gesagt, ist das noch ein Novum, ein Unikum im Frauenweltverband, dessen Leitung bisher auf der reinzionistischen Mitgliedschaft beharrt. Um so mehr mußte unsereinen der Aufsatz wunder nehmen, der in der letzten Nummer von „Pioniere und Helfer“ aus der Feder Mrs. Eders erschienen ist. Mrs. Eder berichtet über die New Yorker Konferenz und die Jewish Agency. „Was bedeutet das alles im Grunde? ... Es bedeutet...., daß wir in Zukunft bei Ausführung unserer schweren und privilegierten Aufgabe, unser Land wieder aufzubauen, auf die seelische, geistige und materielle Hilfe aller Männer und Frauen rechnen dürfen, denen ihre Abstammung eine Ehre und eine Verpflichtung ist.“

Der Wizo gesagt! Dann wäre nichts dagegen einzuwenden. Möge Mrs. Eder, die ein hervorragendes Mitglied der Weltexekutive der Wizo ist, dafür sorgen, daß die Wizo auf die seelische, geistige und materielle Hilfe aller der Frauen, denen ihre Abstammung usw. usw...., rechnen kann. Dann wird sie des besten Verständnisses bei den tschechoslowakischen Vertreterinnen gewiß sein können. Aber es muß hier mit aller Klarheit gesagt werden, daß Frau Eder gar nicht gut daran tut, eine zionistische innerpolitische Frage, die noch immer Mittelpunkt eines heißen Kampfes ist, innerhalb der Wizo derart zur Sprache zu bringen — und geschehe es auch nur in einer literarischen Sondernummer. Sonst werden diejenigen, die über die Segnungen der Agency-Erweiterung anderer Auffassung sind als Frau Eder, sich bemüßigt sehen, sich zum Worte zu melden. Die Wizo hat, glaube ich, vor einigen Jahren von Weizmann als höchstes Lob erteilt bekommen: sie sei unpolitisch. Wenn sie politisieren will, dann möge sie. Aber dann wird es eingehend geschehen und nicht nur gelegentlich in literarischen Sondernummern. Denn zu lesen: „Es ist nur natürlich, daß Zionisten, erfüllt von den Erinnerungen an die ersten Kongresse der Sturm- und Drangperiode und an eine Zeit, in der die harten und verzweifelten Anforderungen des Tages noch nicht dem Leben ihre grausame Logik aufgeprägt hatten, tief bekümmert darüber sind, daß der schöne Jugendtraum vom zionistischen Kongreß, der das Parlament der jüdischen Welt darstellt, wie ein Phantom in leichte Luft zerronnen ist“, das ist wohl sehr interessant. Die sympathische Of-

Schlachmones zu Purim.



An verdienstvolle Zionisten werden die Mirjam-SCHEUer-KLAPPEN verliehen.

fenheit, mit der hier von der Vernichtung des Kongresses als vollendeter Tatsache gesprochen wird, entspricht ganz dem offenen, sympathischen Charakter der Frau Eder. Sie verzichtet auf alle jene halben Besänftigungen und Vortäuschungen ihrer Gesinnungsfreunde, die vorspiegeln, als würde der Kongreß doch immerhin bestehen und von einiger Bedeutung bleiben. Fort damit! Es war ein Jugendtraum! Er ist in leichte Luft zerronnen, nun, da wir „alt" geworden, uns dem Grabe des Zionismus zuzuwanken bestreben. Was bleibt übrig bei der freiwilligen Uebergabe unseres Besitzes (unserer Idee, unserer Organisation, unseres Kongresses) an den stärkeren Erben? In welches Ausgedinge gehen wir? Mrs. Eder sagt: „Ich meine, wir Zionisten von „reinem Geblüt" sollten suchen, in diesem neuen Arbeitsbund die Rolle der **S a m u r a i** im alten Japan auf uns zu nehmen, einer eidgenössischen Armee von Kriegern, die die Moral der ganzen Nation behüteten und die von sich selbst eine Strenge und eine Hingabe forderten, die von dem Rest nicht erwartet werden konnte."

Es ist schwer, ein Satire nicht zu schreiben. Es ist so überaus schwer, daß ich mir beim Lesen dieses Aufsatzes immer das achtunggebietende Antlitz seiner Verfasserin ins Gedächtnis rufen muß, um die Ironie zu verscheuchen. Die Samurai, von denen sie spricht, hätten wohl nicht erst all ihre Parteitradition, Ideologie, Stärke und Einfluß in fremde Hände gegeben, um sich dann aufs Altenteil zurückzuziehen und die Erinnerung an das, was sie ausgeliefert hatten, mit Strenge und Hingabe zu behüten. Sie hätten viel eher Harakiri begangen, denn hat man mit dem Bekenntnis der eigenen Schwäche das vertan, was man hüten sollte, so räumt man sich weg — in Japan. Das Traurige ist, daß eine solche Samurairolle **w i r k l i c h** vakant ist, daß wirklich gegenüber der beiten Menge der herankommenden Erben, die Frau Eder so freudig begrüßt, eine letzte zionistische Kerntruppe die Idee und ihre Verwirklichung wird bewahren müssen und um Erhaltung, Wiedererhaltung der Zionistischen Organisation wird ringen müssen. Aber nicht die zionistische Oberschicht von heute, die mit dem ausdrücklichen Bekenntnis ihrer Schwäche die „neuen Herren" begrüßt, hat die Kraft und die Berufung zu dieser Rolle, selbst wenn sie unlogisch und sentimental genug wäre, um sie sich anzumaßen. Sondern sie wird denen zufallen, die gegen diese Uebergabe gekämpft haben mit aller ihrer Kraft, die heute mit Schmerz ihren Vollzug sehen, — ja sie haben diese Rolle inne und werden sie behalten. Nicht aber werden jene, die kapitulierten, nachher die von ihnen zerschlagene Organisation zu behüten imstande sein — wie kann man in einem Atem die Zertrümmerung der Organisation begrüßen und sich zur Wiederherstellung der Zertrümmerten berufen fühlen? So viel vorgebliche Stärke bei so viel tatsächlicher Schwäche?

Für Frau Eder ist der XVI. Kongreß, dem wir uns nähern, nur noch das Phantom eines schönen Jugendtraumes, das in die leichte Luft zerronnen ist. Für uns ist der Kongreß noch immer — mehr. Aber diese berufene Erklärung der Gattin Dr. Eders möge den Kongreßwählern der „Allgemeinen" Zionisten zu denken geben.

Frau Eder jedoch möge, das sei ernstlich gewünscht, ihre weitherzige Auffassung von nichtzionistischer Mitarbeit in die Beratungen der Wizo über die Neutralenfrage tragen. Dort wird sie gut und am Platze sein. Nicht aber bespreche sie das schmerzlichste Gegenwartsproblem der Z. O. in solcher Weise mit den Mitgliedern der Wizo. Sonst wird damit begonnen werden müssen, die Wizo über die politischen Fragen der Z. O. aufzuklären und in ihren Reihen Stellungnahme zu diesen Problemen zu verursachen. Und ich glaube, das ist überflüssig.

Die Wizo ist „unpolitisch". Gottlob!

Tarbuth:

Kindergärten. Die Vertrauensmänner derjenigen Orte, in welchen die Errichtung hebräischer Kindergärten gewünscht wird, wollen dies der Tarbuthorganisation, Brünn, Udolni 11, möglichst bald bekanntgeben.

Schulgebäude in Erez Israel. In Nachlat Jaakow wurde ein modernes Schulgebäude errichtet, in Kfar Baruch und Kfar Jecheskiel werden jetzt neue Schulgebäude aufgeführt werden. Die Mittel für alle diese Bauten wurden durch größere Spenden zur Verfügung gestellt.

Einstein und Hebräisch. Für die hebräische Ausgabe des Werkes von Albert Einstein über die Relativitätstheorie im Verlage Dwir in Tel Awiw schrieb Professor Einstein ein Vorwort, in welchem er sagt: „Das Erscheinen meines Buches in der Sprache meiner Väter machte mir besondere Freude. Es ist ein Zeichen der Um- und Weiterbildung, die unsere Sprache erfahren hat, so daß sie nicht mehr darauf beschränkt ist, die Angelegenheiten unseres Volkes unserem Volke zu erklären, sondern bereits alles auszudrücken vermag, was für Menschen von Interesse ist. Sie ist ein wichtiger Faktor in unserem Streben nach kultureller Unabhängigkeit." Bekanntlich hat Professor Einstein das Manuskript dieses Werkes bereits früher dem Archiv der Universität in Jerusalem zur Verfügung gestellt.

Die Zeitschrift „Palästina" in Wien bringt in ihrer letzten Nummer einen Aufsatz über die Entwicklung der Presse in Erez-Israel, aus welchem der kolossale Aufschwung des hebräischen Zeitungs- und Zeitschriftenwesens im Lande ersichtlich ist.

Inland.

Jüdischer Jugendbund, Karlsbad.

Der „Jüdische Jugendbund" in Karlsbad wurde im Jahre 1925 von einer Gruppe zionistischer und nichtzionistischer Studenten gegründet. In jener Zeit gab es in Karlsbad keinen einzigen jüdischen Jugendverband, da der ehemalige „Blau-Weiß" wegen Mangels an Nachwuchs eingegangen war. Er wurde erst später durch ein Mitglied des Jugendbundes reaktiviert. Diese kleine Schar von Gymnasiasten und Handelsakademikern hatte es sich zum Ziele gesetzt, durch Vorträge und Diskussionen sich jüdisches Wissen anzueignen. Erst allmählich entwickelte sich aus der Beschäftigung mit jüdischen Fragen eine zionistische Einstellung des JJB. In zwei sehr stark besuchten Manifestationsversammlungen wurde die jüdische Jugend Karlsbads zur geistigen und finanziellen Mitarbeit aufgefordert. Die Forderung, die auf der ersten Manifestationsversammlung aufgestellt wurde, die Eintragung der jüdischen Jugend Karlsbads in das Goldene Buch, ist innerhalb eines Jahres erfüllt worden. Die Baumaktion, die auf der zweiten Manifestationsversammlung beschlossen wurde, hat bisher etwa 50 Bäume gebracht. — In verschiedenen Zyklen beschäftigte man sich eingehend mit jüdischen Problemen, so wurde z. B. vor zwei Jahren der Antisemitismus in einer großen Anzahl von Vorträgen behandelt. Weiters wurden Referate über Sozialismus gehalten und augenblicklich werden in einigen Vorträgen Palästinaprobleme besprochen, wobei fast alle Referate von Mitgliedern des JJB. gehalten werden. Dadurch, daß die meisten Mitglieder des JJB. Abiturienten waren, die also dem Bund bereits nach einem Jahr verlassen mußten, ergaben sich Schwierigkeiten, da man es jedes Jahr immer wieder mit zionistisch ungebildeten Leuten zu tun hatte. Doch diese Frage wurde dank der Unterstützung durch Dr. Ullmann und Ing. Mühlstein und heuer besonders durch ein von Dr. Kohner veranstaltetes Seminar über Zionismus gelöst. Die Zusammenkünfte finden regelmäßig einmal wöchentlich statt und und sind gut besucht, da sich manchmal die älteren Mitglieder der Techeleth-Lawan einfinden. In diesem Winter veranstaltete der JJB. eine Chanukka-Feier, die einen großen Erfolg zu verzeichnen hatte. Der Jüdische Jugendbund hat es sich zur Aufgabe gesetzt, die jüdische Jugend, die nicht im Blau-Weiß erfaßt werden konnte, da sie sich mit den Ideen dieses auf sozialistischer Grundlage stehenden Bundes nicht identifizieren wollte, der zionistischen Idee zu erhalten und das ist ihm umsoleichter möglich, da er jeder politischen Richtung im Zionismus völlig neutral gegenübersteht.
L. L.

Die Liga für das arbeitende Erez Israel, Ortsgruppe Brünn, ersucht uns zu berichtigen, daß sie als Organisation in der neugeschaffenen Kultur- und Jugendkommission in Brünn nicht vertreten ist, weil die Liga auch Jugendliche umfaßt, die in der zionistischen Organisation nicht organisiert sind.

Palästina-Produkte in der Tschechoslowakischen Republik. Am 11. April findet in Tel Awiw in Verbindung mit der Palästina-Messe, wie bereits schon angezeigt, die Konferenz statt, die sich zum Ziele setzt, palästinensische Industrie- und Landwirtschafts-Produkte in der ganzen Welt zu verbreiten. Die Tschechoslowakei macht heuer den ersten Versuch, diese Bestrebungen zu unterstützen, indem sie palästinensische Mazzot einführt. Zweifellos wird das tschechoslowakische Judentum auch hier nicht versagen und verhelfen, daß dieses Produkt, welches in jeder Hinsicht als erstklassig bezeichnet werden kann, bei uns festen Fuß faßt. Wir verweisen auf das diesbezügliche Inserat.

Zionismus.

Der Zionismus die größte Wohlfahrtsbewegung für das Judentum.

Eine Erklärung von Kolonel Wedgwood.

London, 15. März. (JTA.) Der Jüdische Nationalklub Londons gab zu Ehren von Kolonel Wedgwood, dem Schöpfer der Liga „The Seventh Dominion", ein Diner. Nachdem der Vorsitzende, Chefredakteur Morris Myer, an den Ehrengast eine Begrüßungsansprache hielt, erklärte Kolonel Wedgwood u. a. folgendes:

Nicht allein ich, sondern auch die Mehrheit des britischen Parlaments steht fest hinter dem Zionismus und ist überzeugt, daß keine andere Bewegung so viel Gutes für die Juden vollbracht hat wie die zionist. Bewegung. Und nicht allein dem Judentum brachte der Zionismus Belebung und Hoffnung, sondern auch den Engländern. Die Lage des Zionismus ist nicht so gut als man sich wünschen könnte. Wir müssen darum über eine Körperschaft verfügen, die den Zionisten in ihrer Arbeit hilft. Die Liga für das siebente Dominion will nicht, daß man die Juden gegenüber den Arabern bevorzugen soll; wir wollen Gleichberechtigung für alle. Würde Palästina in ein englisches Dominion umgewandelt werden, so würde es ein teueres Juwel in der Krone des britischen Imperiums werden. Obwohl England den Juden nicht so geholfen hat, wie man es von ihm hätte erwarten können, so ist es doch der beste Freund der Juden. Denjenigen, die behaupten, wir wollten das Mandat verleugnen, das dem Völkerbund gegebene Versprechen brechen und in Palästina selbständige Ziele verfolgen, antworten wir: Wir wollen nichts ändern, wir bauen nur vor. Wenn einmal die Mandatsverpflichtung zu Ende geht und das Jüdische Nationalheim aufgebaut ist, dann wünschen wir, daß Juden und Araber innerhalb des englischen Imperiums freiwillig verbleiben. Wir wollen das Mandat nicht ändern, sondern es in allen Punkten durchführen. Die Aufgabe der Mandatarmacht würde aber nicht vollendet, das Jüdische Nationalheim nicht geschaffen sein, wenn nicht eine jüdische Mehrheit in Palästina geschaffen sein würde. Der Status eines Dominion bedeutet, daß ein Land unabhängig ist und dennoch den Schutz der britischen Flotte genießt. Die Liga für das siebende Dominion wolle Palästina als eine freundschaftliche Dreiheit des englischen, jüdischen und arabischen Volkes aufbauen.

Die Rechte der Frauen in Palästina vor dem Unterhaus.

London, 13. März. (JTA.) Colonel Wedgwood richtete im Unterhaus an den Kolonienminister die Frage, ob er eine Untersuchung betreffend die Rechtsungleichheit der Frauen in Palästina anstellen wolle, um herauszufinden, wie weit sich die moslemitischen Vorurteile gegen Frauen in Anbetracht der Besserung der Position der Frau in der Türkei geändert hätten. Minister Amery erwiderte, er halte es nicht für wünschenswert, den Oberkommissar für Palästina mit einer solchen Untersuchung zu beauftragen. Colonel Wedgwood fragte, ob es nicht wünschenswert wäre, in Palästina die gleichen westlichen Ideen einzuführen, wie sie in der heutigen Türkei schon Wurzel gefaßt haben. Minister Amery erwiderte: Ja, Sir, aber nicht in dem gleichen Maße.

Zionismus und Keren Hajessod in der französischen Schweiz.

In der französischen Schweiz, in der der zionistische Gedanke bisher noch nicht in allzu großem Umfange Fuß gefaßt hatte, ist es, dank der Bemühungen von Herrn Walter Samuel, jetzt gelungen, durch Gründung einer zionistischen Ortsgruppe in Lausanne einen neuen Stützpunkt zu erobern. Der Vortrag von Herrn Aimé Pallière, der fast von der ganzen Gemeinde besucht war, hatte bereits den Boden vorbereitet. Ein Vortrag von Herrn Doktor Victor Jacobson, der in einem geladenen Kreis jüdischer und nichtjüdischer Persönlichkeiten stattfand, sowie die Aufführung des neuen Palästinafilms, der von der Presse begeistert besprochen wurde, bewirkten, daß sich die dort gewonnenen Freunde zu einer Ortsgruppe zusammenschlossen. — In **G e n f** wurde von Herrn **W a l t e r S a m u e l** dieser Tage eine Aktion für den Keren Hajessod durchgeführt, mit besonderer Unterstützung von Herrn Dr. **A b r a h a m** (Bern) und Herrn Dr. **K a h a n y** (Genf). Hier, wo bisher nur gelegentlich einige Beiträge für den Keren Hajessod eingingen und eine systematische Arbeit nicht stattgefunden hatte, gelang es, von einem wesentlichen Teil der Genfer Juden Beiträge zu erhalten, darunter recht ansehnliche Summen. Die Aktion, die noch nicht ganz abgeschlossen ist, erbrachte bisher 11.000 Franken.

Palästina.

100.000 Dollar-Vermächtnis für die hebräische Universität.

New York, 18. März. (JTA.) Der am 1. März in New York verstorbene Arzt Doktor Benedikt Weisman hat über 10.000 Dollar zugunsten der hebräischen Universität hinterlassen. Laut dem Testament werden zunächst Verwandte die Nutznießung haben; nach deren Tode fällt das Kapital der hebräischen Universität zu.

Import und Export Palästinas im Jahre 1928.

Jerusalem, 11. März. (JTA.) Der Import nach Palästina betrug im Jahre 1928 6,787.867 Pfund, der Export 1,509.459 Pfund. Gegenüber dem Vorjahre ist der Import um mehr als 600.000 Pfund gestiegen, der Export dagegen hat um 390.000 Pfund, d. s. fast 20 Prozent, abgenommen. Der Rückgang der Ausfuhr ist fast ausschließlich auf die Ausfälle in der landwirtschaftlichen Produktion zurückzuführen, die durch die Mißernte des Jahres 1928 verursacht wurden. Auch die Orangenernte war im Jahre 1928 weit geringer als im Jahre 1927. Bei einer Reihe von industriellen Erzeugnissen sind dagegen erhebliche Ausfuhrsteigerungen zu verzeichnen.

Die Frage der hebräischen Telegramme vor dem Obersten Gericht.

Jerusalem, 16. März. (JTA.) Das Oberste Gericht Palästinas befaßte sich mit der Beschwerde eines jüdischen Kaufmannes, dessen mit hebräischen Lettern niedergeschriebene Telegramme durch einen palästinensischen Postbeamten zurückgewiesen wurden. Der Anwalt der Regierung plädierte für die Abweisung der Beschwerde und berief sich auf die Regierungsverordnung von 120, in der ausdrücklich festgesetzt ist, daß Telegramme in hebräischer Sprache nur dann angenommen werden, wenn sie in lateinischen Buchstaben niedergeschrieben sind. Der Anwalt des jüdischen Beschwerdeführers vertrat den Standpunkt, daß die Verordnung von 1920 durch das Palästinamandat, welches eine Gleichberechtigung aller Gemeinschaften in Palästina festsetzt, automatisch außer Kraft gesetzt worden ist. Es sei eine Verletzung der Gleichberechtigung, wenn arabische Telegramme in arabischen Buchstaben angenommen werden, während für hebräische Telegramme die lateinische Schrift vorgeschrieben ist. Das Urteil wird in diesen Tagen bekannt gegeben werden.

Dennoch Palästina-Fahrt des „Grafen Zeppelin."

Berlin, 14. März. (JTA.) Dr. Hugo Eckener hat sich in Friedrichshafen gegenüber Journalisten über seine nächsten Flugpläne ausgesprochen. Da ist zunächst einmal, sagte er, die Palästinafahrt. Sie soll bestimmt am 25. März um Mitternacht angetreten werden, soll über Frankreich hinweg dem Rhonetale entlang nach Marseille gehen, dann an der Riviera entlang zur italienischen Küste führen, um gegebenenfalls Rom und Neapel einen Besuch abzustatten. Kreuzfahrten über dem Mittelländischen Meer bringen das Schiff dann allmählich nach Creta und von dort soll dann der Abstecher nach Palästina gemacht werden, um nach Jerusalem zu kommen, wo Eckener seinen Gästen das Heilige Grab und die Klagemauer zeigen will. In der Liste der Passagiere steht obenan Reichstagspräsident Loebe, der noch zwei Kollegen aus dem Reichstage mitnehmen darf. Preußens Ministerpräsident Otto Braun ist ebenso gemeldet wie der württembergische Staatspräsident Bolz, der von seinen Landtagspräsidenten Dr. Pflüger und dem Ministerialrat Steiger begleitet sein wird. Von Preußen fährt noch der Luftfahrtreferent Ministerialrat Knipfer mit, aus dem Reiche bestimmt die Ministerialdirektoren Badt und Küsgen, vielleicht der Reichspostminister selber oder sein Staatssekretär, ebenso Ministerialdirektor Staudinger, wie die Mitglieder des Reichstages, Frau Toni und Keil. Mit der Besatzung werden rund 75 Personen nach Jerusalem reisen.

Makkabi.

Kreisleitung Sitzung 14. März 1928.

Turn- und Sportfest. Der Bericht aus Ostrau wird zur Kenntnis genommen, ebenso der Vertragsabschluß über die Sportplatzmiete. Vom Mietvertrag werden Kč 1100.— sofort und der Rest vor Beginn des Festes erlegt. Makkabi Olmütz wird für die musterhafte Vorbereitung des Vorturnerkurses Anerkennung ausgesprochen. Die nächsten Vorturnerkurse sind am 7. April voraussichtlich in Trnava, am 14. April in Břeclav und im April (das genau Datum wird noch festgesetzt) in Teplitz oder Aussig. Zur slowak. Makkabitagung, welche gleichzeitig mit dem Vorturnerkurs stattfindet, wird Ing. Fuchs delegiert.

Festschrift. Der Bericht von Tb. Ing. Fuchs über die bisherigen Vorbereitungen wird zur Kenntnis genommen.

Kreiskassa wird von Tb. Tutsch übernommen.

Schauturnen der südmährischen Vereine wird bewilligt.

Hakoah, Leichtathletik-Sektion, wird deren Anmeldung zum Ostrauer Fest zur Kenntnis genommen.

Schekelaktion. Die bisher von der K.L. erfolgten Maßnahmen werden zur Kenntnis genommen.

Jugend-Preisausschreiben. Der Termin wird bis zum 26. März verlängert.

Im Einlauf befindet sich das Protokoll der Makkabi Hazair-Tagung, Briefe vom Weltverband, rum. und deutschen Kreis, Makkabi Bratislava, B. Bystrica, Košice, Mähr.-Ostrau, Witkowitz, Neutitschein, Znaim, Olmütz, Brünn, Podivin, Břeclav, Nikolsburg, Teplitz, Aussig, Brüx, Pardubice, Pilsen, Komotau.

Makkabi Brünn. Das Ansuchen um Reduzierung der Kreissteuer kann mit Rücksicht auf die Vorbereitung des Turnfestes und der schlechten Eingänge nicht bewilligt werden.

Nächste K.L.-Sitzung Samstag, den 24. März l. J. im Beth Haam, 9 Uhr vorm.

„Makkabi," Olmütz. Anschriftsänderung: Fritz Plaschkes, Olmütz, Havlíčkova 6.

Dreieinigkeit.

In Wien haben die drei obersten Religionsbehörden (Katholiken, Protestanten und Israeliten) gemeinsam Protest erhoben gegen die Aufführung des „gotteslästerlichen" Stückes: „Ehen werden im Himmel geschlossen" von Hasenclever, welches überall — u. a. auch in Prag — anstandslos aufgeführt wurde.

Ich halte an meiner Meinung fest:
dem äußeren Feind muß man trutzen!
Doch soll man nicht anstehn, das eigene Nest,
Wenn's nötig ist, sanft zu beschmutzen.

Es ward uns gemeldet vom Donaustrand,
daß Juden und beiderlei Christen,
beschlossen hätten, daß Hand in Hand
sie Einspruch erheben müßten

entwider des Hasenclevers Mär
von Ehen, im Himmel geschlossen;
das hat die drei Religionen sehr,
gemeinsam und peinsam verdrossen.

(Das Stück steht hier nicht zur Debatte und ob
es Freunde verdient oder Feinde —
man pfeife auf Kardinal Piffls Lob
und den Tadel der Kultusgemeinde!)

Mich stimmt sie nicht froh, diese Einigkeit
im Gegenteil, eher schon trister:
es kommen zusammen doch allezeit
Philister, Philister, Philister.

Die drei Gemeinden, sonst spinnefeind —
sie drücken die Hand sich, die warme.
Sie schlagen getrennt und marschieren vereint
der Lächerlichkeit in die Arme.

Frika.



Purim.

Von Dr. Max Steif.

Auch Feste haben ihre Schicksale. Während Chanukkah, das schon zufolge des Ortes seiner Entstehung und seiner allumfassenden Bedeutung für die Gesamtjudenheit das Recht für sich hätte beanspruchen dürfen, zu einem großen National- und Freudenfeste zu werden, im Laufe der Zeit (mit Ausnahme der jüngsten Tage) mehr zu einer schlichten, stillen und geräuschlosen Erinnerungsfeier herabgesunken ist, bei der die angezündeten, armseligen Lichtlein in einem gar grellen Gegensatze zu den einstigen, heroischen Großtaten der Makkabäerzeit stehen, hat sich unser Purim schon frühzeitig, und je weiter um so mehr zu einem echten und rechten Fest der Freude par excellence herausgebildet.

Mag nun hiezu nicht zum wenigsten der Umstand beigetragen haben, daß das Esther-Buch, dem überdies durch Aufnahme in den Kanon der heil. Schriften eine besondere Weihe verliehen worden, uns all jene damaligen Geschehnisse in ungleich dramatisch bewegteren Form näher zu bringen weiß, als die apokryph gebliebenen, die historischen Tatsachen ihrer Zeit nur trocken registrierenden Makkabäerbücher es vermögen, so ist, dem Prinzipe des Kontrastes zufolge, auch die jeweilige triste Lage des jüdischen Volkes mit veranlassende Ursache gewesen, daß die Erinnerung an jene Tage mit solch einem Ueberschwang ungebunden fröhlicher Stimmung begangen wurde. Je niederdrückender und entmutigender die Verhältnisse waren, in die man sich nur allzuoft versetzt sah, um so tröstlicher und herzerhebender mußte es sein, sich in eine Zeit zurückversetzen zu können, in der alle feindlichen Anschläge so urplötzlich zuschanden gemacht, den unschuldig Unterdrückten und Verfolgten eine solch glänzende Genugtuung unvermutet zuteil geworden. Man schwelgte förmlich in dieser **einen** Erinnerung und die jährliche Wiederkehr derselben warf ihre frohen Lichter schon auf den Beginn des Monats Adar, bezüglich welchen der Grundsatz sogar als gesetzliche Norm aufgestellt ward: Mit dem Eintritt dieses Monats soll jeder einer erhöhten Freude sich befleißigen!

Es war, als ob man sich an diesem einen Purim schadlos halten wollte für all die sonst vorenthaltenen Freuden, als ob man den das Jahr über zurückgedrängten Regungen von Frohsinn und munterer Laune wenigstens einmal so recht nach Herzenslust die Zügel schießen lassen wollte. Schlicht und einfach heißt es zum Schlusse des Estherbuches, daß man „diese Tage feiern möge als Tage des Mahles und der Freude, und Gaben zu schicken einer dem anderen, und Geschenke zu verabreichen den dürftigen". Und wie hat der liebevoll erfinderische Sinn unserer Altvorderen sie zu einem wahren Volksfeste umzugestalten verstanden! Der wichtigste Teil desselben war zunächst die feierliche Verlesung der Esther-Rolle am Vorabend des 14. Adar. Die hohe Bedeutsamkeit, die ganz speziell diesem Akte beigemessen wurde, erhellt schon aus der erklecklichen Anzahl gesetzlicher Vorschriften, mit denen man ihn umgab, wie nicht zuletzt daraus, daß ein ganzer Traktat im Talmud, Megillah, sich mit ihm befaßt. Selbst das allem anderen vorangestellte Studium der Lehre sollte beiseite gestellt werden, wenn es das Anhören der Megillah in der Synagoge galt, und keiner ohne Ausnahme, weder alt noch jung durfte hiebei fehlen. Daher rührt auch der Brauch, während der Verlesung der Esther-Rolle gewisse Verse im Chore mitzulesen, weil man auch die Kinder, die zum Gottesdienste mitgenommen wurden, wach und munter erhalten wollte. Ebenso verdankt das sog. „Hamanklopfen", das bereits im 12. Jahrhundert üblich war, seinen Ursprung der Rücksichtnahme auf die Kinder. (S. Güdemann, Gesch. des Erziehungswesens in Frankreich und Deutschland, S. 116.) Dieses Hamanklopfen, noch heute in manchen orthodoxen Gemeinden nicht außer Brauch gesetzt, geschah gewöhnlich in der Weise, daß man bei Nennung des Namens Haman auf die Wand schlug oder mit den Füßen stampfte, in welch letzterem Falle gewisse findige Köpfe sogar auf den Einfall gerieten, sich diesen Namen auf die Sohlen zu schreiben, um so gleichsam das Gefühl sich zu suggerieren, als ob sie den alten Erzfeind mit Fußtritten regalierten. Im übrigen war hiebei auch anderen Arten von Mißfallsbezeugungen durch Hervorbringen von allerlei schrillen Tönen usw. keinerlei Schranken gezogen. Mit diesem Hamanklopfen bringt die Sage einen Erzbischof von Regensburg in Verbindung, der einst R. Juda Chassid über die Bedeutung desselben befragt haben soll, worauf ihm dieser geantwortet, daß hiedurch dem Haman von seiten der bösen Geister in der Hölle dasselbe widerfahre. Und als der Erzbischof sich hievon überzeugen wollte, habe ihn R. Juda zum Eingang der Hölle geführt, worauf jener, nachdem er sich von der Richtigkeit der Behauptung durch Augenschein überzeugt, gesagt haben soll: „Wenn ich bei euch wäre, würde ich euch im Klopfen helfen."

Eine schon in frühester Zeit weitverbreitete Sitte war es, einige Tage vor Purim von der männlichen Jugend eine Hamanspuppe anfertigen zu lassen, die dann am Purimtage unter Sang und Klang auf einem kleinen Scheiterhaufen verbrannt wurde, wobei dieser von den Festgenossen übersprungen wurde. Außerdem wurden in den Gassen Töpfe zerbrochen, bei welcher Gelegenheit die Stelle aus Jes. 30, 14 hergesagt wurde. Nach einer, übrigens wenig glaubwürdigen Quelle (Hist. eccles. VII. 16., vergl. Grätz, IV. B. S. 364) soll ein solcher Faschingscherz im Jahre 415 d. gew. Zeitr. zu einer grausigen Tat geführt haben. In einem syrischen Städtchen hätten die Juden einst einen Hamansgalgen errichtet, in der Trunkenheit einen christlichen Knaben daran gehängt und ihm mit Geißelhieben den Tod gegeben. Dadurch sei ein Kampf zwischen Juden und Christen entstanden, worauf Kaiser Theodosius II. befohlen habe, die Schuldigen der gerechten Strafe zu überantworten. Wer die Geschichte jener Zeit etwas näher kennt, der weiß jedoch, wie viel er von diesem tendenziös gefärbten Berichte zu halten hat. — Besonders lebhaft ist es bei dieser Art der Hamansverbrennung unter den Juden Italiens zugegangen, wo ein südlich lachender Himmel und das Ueberschäumende im Wesen und Charakter der andersgläubigen Umgebung nicht ohne gewisse Folgewirkung auf alle Temperamentsäußerungen auch der Juden bleiben konnte. Der Purim-Traktat des Kalonymos b. Kalonymos, ein Faschingscherz, den Gebildeten und Gelehrten gewidmet, der in Form und Methode die talmudische Diskussion aufs köstlichste parodierte, kann hiefür als Quelle gelten, da er ja zumeist nur auf römische Verhältnisse anspielt. Nach ihm stellten sich die Kinder in Schlachtreihen einander gegenüber und bewarfen sich mit Nüssen, während die Erwachsenen zu Pferde mit Tannenzweigen in Händen durch die Straßen ritten, sodann unter Trompetengeschmetter und Posaunenstößen eine auf einem erhöhten Postamente stehende Puppe, die Haman darstellen sollte, umjubelten und hierauf feierlich verbrannten.

Selbstverständlich gelangte allenthalben, der erhöhten Feierlichkeit des Tages zu Ehren, auch der Magen zu seinem vollen Rechte. Die Mahlzeit war darum, den jeweiligen Verhältnissen entsprechend, eine besonders reichliche. Wir erfahren aus dem eben erwähnten Purimtraktate auch etwas Näheres über ein solches Menu, das an Reichhaltigkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Es werden da unter anderem aufgezählt: Pasteten, Fische, Turteltauben, Braten von Reh und Hirsch, Gänsen, Enten, Hühnern und Fasanen, ferner Fladen, kleine Torten und Pfefferkuchen. Daß es namentlich an Wein nicht fehlen durfte, dafür bürgte jener bekannte talmudische Ausspruch, der es vorschrieb, sich so weit Vergessenheit anzutrinken, bis man nicht mehr wisse, ob Haman zu verfluchen oder Modechai zu segnen sei. Dieser Ausspruch, der seiner ganzen Fassung nach doch nur auf das Mildversöhnende im jüdischen Volkscharakter schließen läßt, dahin zu deuten, als „eine den Haß und den Hochmut predigende Schlemmerei, bei der es darauf ankommt, recht gründlich betrunken zu sein" (Paul de Lagarde, Purim, Ein Beitrag z. Gesch. d. Religion, S. 57) zeugt, gelinde gesagt, von arger Verkennung und vorsätzlicher Mißdeutung seiner Absichten.

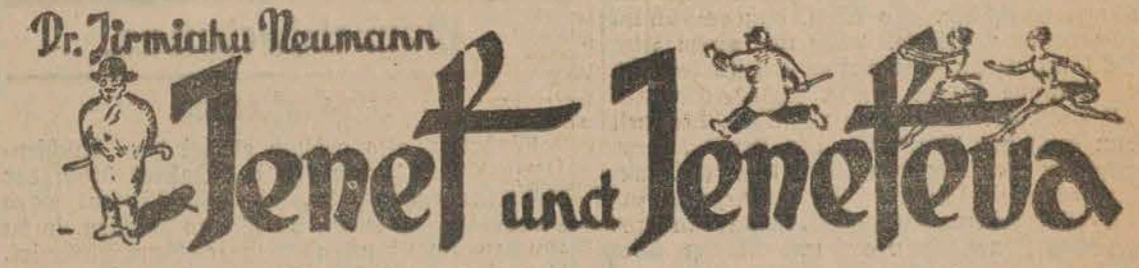
Zur Hebung des allgemeinen Frohsinns wurden ferner an diesem Tage allerlei Spiele, die sonst verpönt waren, erlaubt. Bevorzugt war das Spiel „Gerade und Ungerade", das Ball-, Kegel- und Nußspiel. (Vergl. Berliner, Aus dem Leben der deutschen Juden im Mittelalter.) Selbst der Tanz wurde am Purim gestattet, wenn auch mit der Einschränkung, daß hiebei eine Sonderung der Geschlechter einzutreten habe, ein Verbot, das jedoch bei den jungen Leuten gewöhnlich wenig Beachtung fand, mochten hervorragende talmudische Autoritäten noch so sehr gegen diese angebliche Unsitte auftreten.

Was aber dem Purimfeste erst seinen eigentlichen lustig übermütigen Charakter verlieh, das war eine Art Karnevaltreiben unter den verschiedenartigsten Verkleidungen, wobei selbstverständlich der Phantasie der einzelnen der weiteste Spielraum gewährt wurde. Während es sonst gemäß einem biblischen Verbot für unziemlich galt, Frauenkleider anzulegen, drückte man heute ein Auge zu, wenn auch manch überfrommer Sinn auch hier seine Bedenken geltend machte. (Vergl. das kleine Buch der Frommen, 15. Jahrhundert.)

In solchem Mummenschanz ist auch der Ursprung der sog. Purimspiele zu suchen, obgleich zugegeben werden muß, daß hiebei, namentlich bei den deutschen Juden, das Beispiel der christlichen Fastnachtspiele und Karnevalsfeste vorbildlich gewirkt habe. Wegen eines solchen unschuldigen Spieles, das am Purim in einem jüdischen Hause aufgeführt wurde, soll einmal die ganze jüdische Gemeinde in Marseille der Verspottung des Christentums angeklagt und zur Strafe gezogen worden sein. (Resp. III. 389.) Doch finden diese Spiele erst im 17. Jahrhundert allgemeine Verbreitung. Mit Vorliebe wurde zu diesem Zwecke der Stoff des Estherbuches dramatisch bearbeitet, wobei den Figuren des Achaschwerosch und Haman der lustige Part zufiel. Man geht nicht fehl in der Annahme, wenn man die ersten Ansätze zu solch parodierender Auffassung jener beiden Gestalten schon im Talmud und Midrasch vorgezeichnet finden will. Denn auch dort ist es zumeist ein groteskkomisches Zerrbild, das uns nach der Darstellung unserer Alten statt der Figur des allgewaltigen Staatsministers entgegenblickt. Doch mußten auch andere biblische Sujets, wie die Geschichte Josefs und seiner Brüder, Davids und Goliaths für derartige Aufführungen herhalten. Zu Mitwirkenden in diesen Stücken gaben sich gerne die Jünger der Jeschibas her. Im Anfange des 18. Jahrhunderts wurde ein solches Dilettantentheater in Frankfurt am Main 14 Tage vor und 14 Tage nach Purim zur Aufführung gebracht und erregte solch ungewöhnliches Aufsehen, daß sich nicht nur Juden, sondern auch Christen zu diesen Vorstellungen drängten und sich die Frankfurter Obrigkeit veranlaßt sah, „das fernere Agieren bei 20 Talern Strafe zu verbieten". (Vergl. Löw, Lebensalter.)

Solche „Spiele" erschienen in mehreren Bearbeitungen und wurden auch wiederholt gedruckt. Freilich verraten sie ihrer ganzen Anlage nach auch den verwahrlosten Geschmack, der zu jener Zeit das Theater überhaupt beherrschte. Das „Purimspiel" hat auch später nichts von seiner allgemeinen Beliebtheit eingebüßt und sich noch heute in vielen Gemeinden der Slowakei, Ungarns, Polens und Rußlands erhalten. Selbst die Rabbiner erhoben gegen derartige Aufführungen, wobei mitunter in versteckten Anspielungen auch Mißbräuche und Uebergriffe der Parnassim (Vorsteher) gebührende Verspottung fanden (z. B. der falsche Kaschtan, von Saphir, 1820) keinerlei Einsprache, ja ließen sogar anderen, übermütigen Ausschreitungen, mit denen am Purim oft die Grenzen des Erlaubten überschritten wurden, freien Lauf.

Und wenn sogar das vorhin erwähnte, dem Leben so abgewandte, Buße und Entsagung predigende „Buch der Frommen" es aussprach: „Sei niemals allzulustig, außer am Chanukkah und Purim, da magst du um Gottes Willen lustig sein!", dann muß es begreiflich erscheinen, wenn sich im Volksmunde das bekannte Sprichwort bilden konnte: Am Purim ist alles frei und erlaubt.



Eine Purimgeschichte.

Illustrationen von Otto Wallisch.

Jenef, der liebe, gute alte Jenef — Ihr kennt ihn ja doch alle — Jenef also, begann sich in den Gletscherspalten der „Selbstwehr" mit der Zeit so ein wenig einsam zu fühlen, was durch ein etwas nervöses Zucken und fortwährendes Tasten seiner Hände an die Rippengegend zum Ausdruck kam. (Vielleicht gibt es dort doch noch so ein kleines biblisches Ripperl, aus dem man sich einen Lebensgefährten schnitzen kann?) Und das ist ja auch wirklich kein Leben für einen so „poscheten Jidn" wie Jenef, immer so allein mit der blauen Büchse hinter dem KKL-Wilde her zu sein. Von einem Versammlungsplatz zum anderen. Und wie schutzlos man ist, wenn man so allein in der Welt steht! Wenn der böse Chefredakteur Lust hat, nimmt er seine große, scharfe Chirurgenschere her und „beschneidet" Jenef von allen Seiten. Herrmann Ungar könnte keine schöneren „Verstümmelten" liefern! Muß man sich denn das alles wirklich gefallen lassen? Das alles geschieht nur, weil man eben als Junggeselle nicht den nötigen Respekt genießt. Man ist sozusagen nur ein halber Mensch und vermag eben beim besten Willen nicht, mit einer so verbeulten Melone und solchen Zieharmonikahosen bei einem Chefredakteur einen rechten Eindruck zu schinden. Ach, wenn man nur zu Hause so eine kleine, liebe Jenefeva hätte! So ein herziges, kleines Frauerl, das nicht nur die Melone putzt und entbeult und die Zieharmonika glättet — nein! Das wirklich alle Freuden und Leiden des Lebens teilt und sich nötigenfalls auch so eine zierliche blaue Büchse um die Schultern wirft und mitkommt auf die Jagd. Dann möchte er ihm schon zeigen, dem Redakteur! Der möchte schon etwas mehr Respekt vor ihm bekommen und ihn nicht mehr so oft „beschneiden"! Als ob man erstens nicht ohnedies Jude wäre und zweitens nicht von so guten Eltern stammte: Der Vater, so Gott will ein Ingenieur und die Jenefmama ein Linienoffizier von der schwarz-weißen Front . . . . . Also! Also er wird sich unbedingt eine Jenefeva suchen! Aber wie? So etwas ist ja viel leichter gedacht, wie getan. Und dann: Wie wird er erkennen, ob die Jenefeva, die er sich auserwählt, wirklich die Richtige ist? Also er wird sie auf die Probe stellen. Ist sie sofort bereit, die blaue Büchse zu nehmen und mit ihm auf die KKL-Jagd zu gehen — dann ist sie die Erwählte!

Jenef gab sich, aus diesen tiefsinnigen Ueberlegungen zur plötzlichen Tat schreitend, einen gewaltigen Ruck, schwang sein Stöckchen fünfmal im Kreise wie einen Windmühlenflügel, gab der Melone einen kleinen Stoß ins Genick — lauter seltsame mit seiner sonst gesetzten Ruhe nicht zu vereinbarende Bewegungen — und schritt aus, Motive der „Tikwah" vor sich hinpfeifend. Als disziplinierter Jenef pfiff er sie nicht ganz. Er hatte noch kaum zu Ende gepfiffen, da stand er schon vor dem Café „Zum blauweißen Schmus". Und ein herrlicher Anblick bot sich seinem sehnenden Herzen. — Dort auf der Terasse saß eine große Gesellschaft junger, schöner Jüdinnen. „Jede eine prädestinierte Jenefeva", dachte Jenef in seiner bekannten Gedankenkühnheit. Jede von der entzückenden Gesellschaft hatte Nichts an — dafür aber eine Zigarette in dem lippenstiftroten Mündchen und vor sich ein Rummykartenspiel in der Hand. Und sie spielten, spielten, wie die Wilden. Jenefs Herz begann höher und höher zu schlagen und als es schon beinahe beim hohen C angelangt war, da nahm Freund Jenef es fest in die Hand und trat äußerlich schüchtern, innerlich dafür um so bereiter, hier eine Jenefevaprobe zu vollziehen, in den lieblichen Kreis. — „Schalom meine Damen! Sind Sie mir bitte nicht böse, wenn ich Ihre so ungemein produktive Arbeit für einige Augenblicke störe! Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle: Ich bin Jenef! Je, e, en, e, ef-



JeNeF!" Eisiges Schweigen und böse, drohende Blicke lassen ihm die letzten Worte in der Kehle fast eingefrieren. Aber er hat noch ein Restchen Löwenmut im Herzen und das wird jetzt vollständig konsumiert. Meine Damen, Jenef, der jüdische Nationalfond braucht ihre Hilfe! Eben findet eine große Hochzeit statt und es können dort wenigstens Tausend Kronen gesammelt werden . . . . Ich bitte Sie." Hier erstarrte seine Rede. Denn ein wütender Hagel von giftigen Frauenblickgeschossen mit beinahe tödlicher Wirkung prasselten auf den armen Jenef erbarmungslos nieder und der Chor der verkannten Jenefeven zischte: „Sie unverschämter Kerl! Verschwinden Sie sofort! Was meinen Sie eigentlich? Wieder schnorren gehen und dazu für eine, für eine *israelitische* Angelegenheit? So eine Zumutung ist doch wirklich unerhört! Das ist wirklich eine jüdische Chuzpe! Gehen Sie zum, zum . . . . gehen Sie zur Wizo!"

Und der arme abgebrühte Jenef versuchte, so gut es ging, sich möglichst geräuschlos aus dieser mißglückten Affäre zu ziehen, nicht ohne noch von einigen israelitischen Gnadenstoßblicken durchdolcht worden zu sein. Wie kann man auch nur einen Minjan moderner Israelitinnen bei ihrem Gottesdienste so stören und mit so prosaischen Schnorrereien kommen!

Und Jenef, der arme, brave Jenef ging wirklich zur — Wizo. So sehr sehnte er sich nach einer wahren, kleinen Jenefeva! Und Pech, wie der Mensch, wenn er als Schlemiehl geboren wird, nun schon einmal hat, platzte er wie eine Bombe in die Sitzung des „Vergnügungskomitees" herein. „Schalom meine Damen! Entschuldigen Sie, wenn ich Sie so ganz plötzlich störe! Ich bin Jenef! Nun Sie als Wizo wissen ja wer das ist! In zehn Minuten findet hier in der nächsten Nähe eine jüdische Hochzeit statt. Wenigstens Tausend Kronen können dort für den Keren Kajemeth gesammelt werden, wenn sich zwei oder auch nur eine von Ihnen bereit erklärt, mich dorthin zu begleiten. Und so ganz im Stillen denkt er dabei: Wenn doch die schlanke,

schwarze Dame dort, mit den schönen Mandelaugen aufstünde! Das wäre so eine Jenefeva! — Aber „Sie" saß starr, ganz starr. Und auch die andern saßen starr, ganz starr. Nur die Wizopräsidentin sah ihn strafend an und sagte: „Warum stören Sie uns in unserer wichtigen Arbeit? — Wir haben einen Kabarett-Abend vorzubereiten! Und übrigens Herr Jen, wie sagten Sie? Jenef, Sie scheinen sich in der Adresse geirrt zu haben. Wir sind „Wizo", wir arbeiten für Palästina und nicht für den Keren Kajemeth, oder wie das heißt! Gehen Sie gefälligst zu den zionistischen Mädchen! Das ist eine zionistische Sache. Das ist die Aufgabe der Mädchen! . . ." Sprachs, nickte kaum merklich mit dem Kopfe und diese Diskussion war für Jenef unwiderruflich beendet.

Und in Jenefs naiver, gläubiger Kinderseele keimte eine neue Hoffnung auf: Die Mädchen! Vielleicht werde ich dort meine Jenefeva finden!

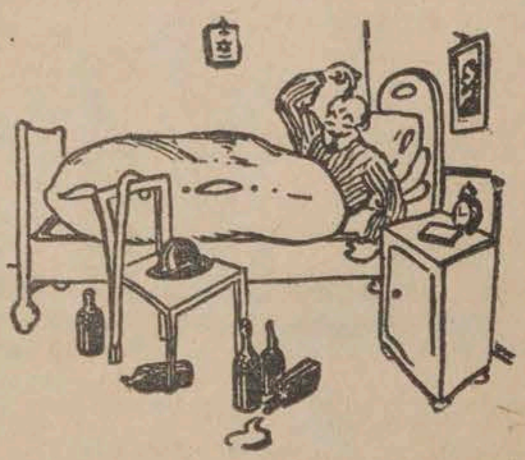
Und er kam zu den Mädchen — und — wozu soll ich die Geschichte solange ausdehnen wie die Megillah — und fand Jenefeva auch dort nicht! Weil: „Aber, was glauben Sie denn Herr Jenef, wir müssen doch erst die ideologische Grundlage schaffen für solche mechanische Sammelarbeiten! Schließlich sind wir doch Jugend und haben in erster Reihe geistige Interessen! Sammlungen durchführen sollen einstweilen die Damen! Gehen Sie zur Wizo! Gehen Sie zum Frauenverein! Dort sind genug Leute, die keine ideologischen Bedenken haben! Aber man darf doch die Jugend nicht dazu mißbrauchen!" Als diese erhebende Rede an Jenefs Ohren kaum verklungen war, da faßte er in seinem Hirne ganz jäh, er wußte selbst kaum wie, einen kühnen Entschluß. So kühn, daß er selbst beinahe davor erzitterte. Aber nur einen Augenblick lang. Dann aber rief er mit starker, tönender Stimme in die bunte, schöne, ideologische Mädchenschar: „Aber meine Damen, kennen Sie denn auch den Preis, den der Keren Kajemeth ausgesetzt hat für den, der die erfolgreichste Sammelarbeit leistet?" Er reckte seine Brust, strich sich seinen Rock glatt, setzte sein bezauberndstes Jeneflächeln auf und flötete: „Mich!"

„Ah!" Ein Freudenschrei wie aus einem Munde entrang sich der frohen, ideologischen Mädchenschar — vergessen schien plötzlich alle ideologische und sonstige weltanschauliche Fundierung. Wie ein Mann drängten sie sich alle



um Jenef und versuchten, ihm das Spendenbuch (den Pinkas) aus den Händen zu reißen, das er fest unter seinem Arm hielt. Und kaum hatten es einige erkämpft, da begann eine wilde Hetzjagd der Mädchen durch die Gassen von Haus zu Haus... Und Jenef überkam bei diesem Anblick ein gelindes Grauen, und ein furchtbarer Gedanke durchzuckte sein Gehirn. Wenn sie nun alle gleich hohe Beträge aufbringen, was dann? So einen Harem von Jenefeven? Ich wollte doch eigentlich nur — eine!

In diesem Augenblick der höchsten Angst erwachte Jenef plötzlich. Und sah, daß er in seinem Bette lag und das alles nur geträumt hatte! Sah, daß seine geliebte blaue Büchse noch auf dem gleichen Platze über seinem Bette hing, daß der Pinkas wohlbehalten auf seinem blauen Fell am Tisch ruhte, und daß es Morgen war. Da begann Jenef vor lauter Freude hellauf zu lachen, und lachte und lachte und wollte gar nicht mehr aufhören zu lachen. Und freute sich, daß das alles nur ein Purimtraum war, weil er gestern abends ein bißchen zu viel Palästinawein geschickert hatte, und tat bei sich ein feierliches Gelübde: Sein ganzes Leben doch lieber



ein einsamer Jenef zu bleiben — und nie, niemehr sich eine Jenefeva zu suchen. Vielleicht später einmal — nach der großen Wüstenwanderung.

Und so lebt er heute noch, der liebe, gute Jenef, still und bescheiden, nur ab und zu von dem bösen uch-Haman ein wenig „beschnitten" sein einsames, nur dem Keren Kajemeth gewidmetes Leben in den Gletscherspalten der „Selbstwehr". Bis hundertzwanzig Jahr'!

Verschiedenes.

Büchsenleerung.

Wahrlich, also geschah es bei der Büchsenleerung zum Purimfeste des Jahres 5689: der Gesinnungsgenosse Jaakob Kohn-Tingent ward beauftragt, zu leeren die blauen Büchsen, so da standen im fünften Prager Gemeindebezirk. Und aber er machte sich auf und pochte an jegliche Tür, und allüberall ward ihm freundlich aufgetan. Nicht einer war, der ihn barsch der Wohnung verwiesen hätte, kein Dienstmädchen meldete der Herrschaft, draußen stünde nějaký žebrák a chce asi peníze, keine schmalzige Tochter rief in die Stube: „Mama, etwas ein Schnorrer ist da!" — nein, man hieß ihn nähertreten wie einen lieben Gast und alle waren sie voll eitler Freude, daß er nun endlich gekommen war, die übervollen Büchsen zu öffnen. Denn siehe: nicht so war es, daß zwanzig Heller oder gar noch mehr, ihrer dreißig, fröstelnd im geräumigen Blechgehäuse auf und nieder schepperten und daß der Hausherr es gleichgültig ersah, und nicht so war es, daß eilig die Hausfrau ein blinkendes Fünfkronenstück gleiten ließ durch den Schlitz der Büchse, auf daß sie nicht allzu beschämt dastünde — weit gefehlt! Schier wölbte sich der Büchse Bauch, so prall war sie angefüllt mit klingender und knisternder Münze, und noch ward die Summe nach oben hin abgerundet, daß bald des Kohn-Tingents Säckel gefüllt war bis zum Rande. Wahrlich, also geschah es bei der Büchsenleerung zum Purimfeste des Jahres ? . . .

Belichtungstabelle

zur Besprechung jüdischer Akademien.

(Nichtzutreffendes streichen!)

Unseren Berichterstattern empfohlen.

Der Eröffnungsredner: Beziehungsvoll, bewegt, mitreißend, aufschlußreich.
Das Publikum: Zahlreich, dankbar, aufmerksam, bewegt, mitgerissen, beifallsfreudig.
Das Programm: Sorgsam ausgewählt, äußerst bunt, dem Charakter der Veranstaltung angepaßt, kurz und dennoch gut, lang und dennoch gut, vielhaltig.
Der Gesamtabend: Hocherfreulich, genußreich, wohlgelungen, der beste bisher.
Die Veranstalter: Rastlos, unermüdlich, rührig, keine Mühe gescheut habend, verdienstvoll, bewährt.
Die Konzertsängerin: Beseelt, geschult, zart, von warmem Ausdruck, ergreifend.
Der Konzertsänger: Ditto, eventuell statt zart: wuchtig.
Der (die) Begleiter(in): Hingebungsvoll, liebevoll, einfühlsam, abgestimmt, von ansehnlicher Technik.
Die Soubrette: Charmant, liebreizend, jung, hübsch, humorvoll, neckisch, schalkhaft, temperamentvoll, degagiert, sprudelnd.
Der Vortragskünstler: Feinsinnig, ausdrucksvoll, machtvoll, erschütternd.
Das Tanzpaar: Einfach, entzückend, künstlerisch, gut einstudiert.
Der Conferencier: Launig, witzig, schlagfertig, den Kontakt sofort hergestellt habend, geistreich, matt. (Für diesen Fall ist die kürzlich gestellte Frage: „Wo steckt Schani Kantor?" zu unterlassen. Er steckt, wie wir von zuständiger Seite erfahren, den Kopf in den Sand und will von nichts wissen.)
Alle Mitwirkenden: Ausgezeichnet, meisterhaft, vortrefflich, prachtvoll. (Weiter siehe: „Duden", deutsches Wörterbuch.)
Der Beifall: Langandauernd, stürmisch, prasselnd, wohlverdient, nicht endenwollend.
Die Wahrheit: Das Gegenteil.

Schmusdorf i. M. Purimakademie des Vereines jüdischer Gläubiger „Tommerdoch". Der rührige Verein jüdischer Gläubiger „Tommerdoch" in Schmusdorf i. M. hat wieder einmal eine gelungene Veranstaltung hinter sich, die weitaus erfolgreicher verlief als die letzte Versammlung des Vereines anläßlich des Konkurses des Bankhauses P. Tite & Co. Alt und Reich, Arm und Jung, Klein und Robitschek waren gekommen, um bei der Purimakademie des Vereines die Sorgen des Alltags zu vergessen und sich einmal ungebundener Fröhlichkeit hinzugeben. Ein arbeitseifriges Komitee hatte in wochenlanger Anstrengung alle Vorbedingungen für einen unterhaltsamen Abend getroffen. Erst kam eine Art von philosophischer Conference über das Thema: Propaganda der Eitelkeit in Sittlichkeit und Politik. Es gelang dem Vortragenden Dr. Uchuch durch reichliche Verwendung von „sowohl — als auch" eine Synthese aller gebrauchten Begriffe zu erzielen, welche die Anwesenden davon überzeugte, daß die Eitelkeit, wenn sie auch usw., auch ihr Gutes habe, daß Propaganda am besten durch freundliches Streicheln betrieben werde und daß überhaupt alle recht haben. Das nannte der Vortragende Objektivität und Wohlwollen und in diesem Zustande übergab er seine Zuhörer der nächsten Nummer. Das war eine feierliche Ansprache des Dr. Amethyst, der in warmen, zu Herzen gehenden Worten den jüdischen Schulverein aufforderte, in Prag einen regelrechten Cheder zu errichten, damit die jüdischen Kinder endlich auch jüdischen Unterricht hätten. Nun folgte der eigentliche heitere Teil des Abends, eingeleitet durch einen Lichtbildervortrag von Prof. Wasserstoff, welcher den Titel führte: „Meine Erlebnisse in der mährischen Tiefebene." Smoking, Lichtbilder und Redewendungen des Vortragenden waren zwar infolge häufigen Gebrauchs etwas abgenutzt, dafür gelang es ihm dank seines profunden mathematischen Wissens, eine Tangentialgleichung zwischen der mährischen Tiefebene und Palästina herzustellen; es ergaben sich hierbei so viele Berührungspunkte, daß sein nächster Vortrag aller Wahrscheinlichkeit nach bereits den Titel „Meine Erlebnisse in Palästina" führen wird. Die junge, reizvolle Kammersängerin, Frau Adéle Krepetzer, von der Staatsoper in Groß-Meseritsch sang einige Löwe-Balladen, u. a. auch „Sir Archibald Douglas." Unglücklicherweise fiel ihr gerade bei der Stelle: „Ich hab es getragen sieben Jahr, ich kann es tragen nicht mehr" das Gebiß heraus, was den ganzen Saal mit sonniger Heiterkeit erfüllte. Als Zugabe sang sie die Arie „Nun sei bedankt, du liebe Gans", aus der großen Oper „Erew Jontef" des jungen heimischen Komponisten Horst Ganeffmann. Begleitet wurde Frau Krepetzer am Klavier von Herrn Hacker, nach Hause von einem starken Gendarmerieaufgebot, das sie nur mit Mühe vor Insulten schützen konnte. Als nächste Nummer folgte der bestbekannte Zauberkünstler Chappalles, dem es in ganz besonderem Ausmaße gelang, das Publikum daran zu erinnern, daß es sich bei einer jüdischen Veranstaltung befinde. Seinen Höhepunkt erreichte der Abend zweifellos, als Vortragsmeister Erich Maria Kuhm das Podium bestieg. Die Wahl seiner Vortragsstücke (von denen „Der Falschmünzer" einige Zuhörer in nicht geringen Schrecken versetzte) muß als geradezu noch nicht dagewesen bezeichnet werden. Nur auf vielfaches Drängen ließ sich der Meister herbei, ein Stück, welches er schon einmal vorher vorgetragen hatte, nochmals zu bringen. Er wählte hiezu den Monolog des Uriel Acosta, und besonders die Schlußzeile: „Ihr dürft mir fluchen, denn ich bin ein Jude", gelang ihm ausgezeichnet. Das Publikum machte von seiner Aufforderung denn auch reichlich Gebrauch. Zu den forschen Klängen der Eisenbahnerkapelle von Hodonin vergnügte sich die Jugend bis zum frühen Morgen am Tanzbein, welches geschwungen wurde. Auch das Buffett erfreute sich reichlichen Zuspruches, besonders Scholet ging reißend ab, nach seinem Genuß taten es die Besucher. Die Kassierin des Festes, die unermüdliche Frau Dir. Neumann, durfte schmunzelnd einen anschaulichen Reingewinn einstreichen. Ein Teil desselben wird dem Aktionsfond der Liga zur Verhütung von Tuberkulose und Purimakademien überwiesen werden.

M. S.

Scha-nu:

Drei Legenden vom Wunderrabbi.

Die Rettung.

Die fromme Gemeinde ist in der Schul
versammelt am Schabbes zum Beten;
da sieht man zu seinem Freunde Schmul
ganz leise den Itzig treten:

„Ich weiß nicht, ob jemand von die Leut
euch die Neuigkeit schon überbracht hat,
was unser Rabbi wieder heut
für ein großes Wunder gemacht hat?"

Ganz neugierig wird der Schmul im Nu:
„Erzähl mir, Reb Itzig, ich höre!"
„Ein großes Wunder!" sagt der, „hört zu!
Und wahr ist es auch! Ich schwöre!

Der Rabbi fährt also ganz gemach
herein in die Stadt mit dem Schlitten,
auf einmal gibts einen großen Krach —
und der Schlitten zerbricht in der Mitte."

Allein, und fünf Kilometer von hier
sitzt der Rabbi mit traurigem Sinne,
die Pferd werden auch noch scheu — glaubt mir,
Reb Schmul: eine meiße Maschinne!

Da zieht der Row aus der Tasch heraus
e Büchsele Oelsardinen,
und macht sie auf, und sucht sich aus
die beiden stärksten von ihnen,

drauf spannt er sie vor der Büchse vor,
und er — in der Büchs, in der kleinen! —
kutschiert in die Stadt und herein zum Tor,
und kommt noch zurecht zum Leinen!"

„Das ist doch ein Schefer!" der Schmul drauf spricht,
vor Zorn und Aerger ganz hitzig.
„Wie kann so was sein? Das glaub ich euch nicht!
Das ist doch unmöglich, Reb Itzig!"

„Was heißt unmöglich?" sagt Itzig drauf
und seine Wange wird röter.
„Dem Rabbi unmöglich? Da schauts herauf!
Ihr sehts doch: da oben steht er!"

Das Wunder.

„Reb Chaim, hörts zu, was mir neulich passiert
Wie ich bin mit dem Rabbi gefahren!
Da hat der Rabbi ein Wunder vollführt —
das war schon nicht da seit Jahren!

Wir sind gefahren durch finsteren Wald
mit dem Rabbi seine zwei Schimmel,
die Nacht war stockdunkel, der Wind war kalt,
kein Mond ist gestanden am Himmel —

und plötzlich steht ein Baum da ... soo dick!
Soo breit! Was soll ich euch sagen?
Man hat nicht können vor und zurück,
nicht rechts und nicht links mit dem Wagen!

Was soll man da machen? Man bleibt doch bei Nacht
im Wald mit dem Wagen nicht stehen!
Jetzt muß — so hab ich voll Hoffnung gedacht —
ein großes Wunder geschehen!

Und richtig — der Row stellt sich hin vor den Baum,
und ohne erst lange zu suchen
beginnt er sofort — man glaubt es kaum —
den großen Baum zu verfluchen:

„Baum! Fall um! Du sollst nicht mehr stehn!"
hör ich seine Stimme erschallen....
Und da ist das große Wunder geschehn:
der Baum ist nicht umgefallen!"

Die Eiz.

Vor den Wunderrabi der Moische trat
und spricht mit flehenden Mienen:
„Ich bitt euch, Rabbi, gebt mir einen Rat
[illegible]

Ich steck in Schulden bis daher,
und weiß nicht wovon sie begleichen;
drum bin ich zu euch gekommen hierher
zum Wundermann, um ein Zeichen!"

Der Rabbi lehnt sich im Sessel zurück
und verlöscht behutsam die Lichter,
er wölbt die Stirne und spannt den Blick,
und nach bangen Minuten spricht er:

„Geht morgen zur Börse, Reb Moische, und kauft
sechs Schluß von Fanto-Papieren,
und eh noch die Frist von neun Tagen verlauft
stoßt sie ab, und ihr werd't nicht verlieren.

Nach neun Tagen aber kauft euch sodann
für den Erlös Schweizer Franken —
Reb Moische, dann werd't ihr ein reicher Mann
und werd't es mir ewig danken!"

„Ich dank euch schon jetzt, Rabbenu, gar sehr —
doch — damit ich euch nicht täusche —
wo nehm ich das Geld für die Aktien her?"
fragt ängstlich von neuem der Moische.

„Ich hab auch das Geld für die Aktien nicht!
Wie krieg' ich es Rebbeleben?"
Da streicht sich der Rabbi den Bart und spricht:
„Zwei Eizes kann ich nicht geben!"

Bratislava. (Gründende Generalversammlung des Jüdischen Turnvereines Makkabi.) Von einer gutbesuchten Versammlung wurde der offizielle Teil der Gründung des Jüdischen Turnvereines Makkabi Samstag, den 16. d. M. im Saale des Handelsgremiums erledigt. Vertreter der jüdischen Korporationen und Vereine hatten sich zur Begrüßung des neuen Vereines eingefunden. Nach Verlesung und Genehmigung der Statuten wurde der Vorstand und Ausschuß gewählt. Auf Vorschlag der Turnerschaft wurde zum ersten Ehrenmitglied des Vereines Th. Dr. Josef Kapp, Brünn, der Gründer der hiesigen jüdischen Turnerschaft einstimmig gewählt. Die Verdienste des SK. Makkabea um die Entwicklung der jüdischen Turnerschaft werden protokollarisch verewigt. Mit Absingung der Hatikvah wurde diese würdige Feier in gehobener Stimmung beendet.

Ludwig Ganz.

Einen schmerzlichen Verlust hat die zionistische Organisation Prags durch das plötzliche Ableben eines ihrer treuesten Mitglieder erlitten. Unser Gg. Ludwig Ganz, der seit Anfang der zionistischen Bewegung in den vordersten Reihen der Vorkämpfer und Propagatoren der jungjüdischen Bewegung gestanden war, wurde auf einer Geschäftsreise in Budweis durch einen Gehirnschlag seiner Familie und seinem Volke für immer entrissen. Er war ein Zionist, der unermüdlich vor allem die Kleinarbeit leistete, die unsere Organisation so dringend fordert. Keine Aufgabe schien ihm zu gering. Mit einem Enthusiasmus, wie ihn gewöhnlich nur die Jugend aufbringt, widmete er sich den Sammlungen für alle jüdischen Zwecke. In der eben stattfindenden Schekelaktion hatte er bis zu seinem letzten Atemzuge eifrig gearbeitet und als Erfolg 80 Schekalim abgeliefert. Beneidenswert war der Humor und die stets gute Laune, die er trotz aller Verdrießlichkeiten, die mit jüdischer Kleinarbeit verbunden sind, immer bewahrte. Er war deshalb bei Freund und Gegner geschätzt und beliebt. Seine Treue zum traditionellen Judentum sowie seine aufrichtige, tiefe Religiosität wirkte auch in der Gemeinde und in der Synagoge, der er angehörte, vorbildlich. An seinem Leichenbegängnis beteiligten sich überaus zahlreich Freunde und Gesinnungsgenossen. Nach einer ergreifenden Ansprache des Herrn Rabbiners Doktor Deutsch nahm vom Verblichenen im Namen der Bruderloge „Societé" Herr Hermann Glaser in herzlichen Worten Abschied. Hierauf sprachen die Herren Dr. Schlesinger sowie Dr. Carniol im Namen der Zionistischen Organisation, des Beth Haam, der jüdischen Schule innige Worte der Ehrung und Hochschätzung. Die Korporationen werden das Andenken des treuen Mitarbeiters in ehrender Erinnerung bewahren. Ein Garten in Erez Israel auf den Namen Ludwig Ganz soll als symbolische Erinnerung von seinen Freunden angelegt werden. Zu diesem Zwecke wurden bereits Beiträge geleistet; hoffentlich wird diese Aktion bald zum vollen Abschluß gelangen.

Gemeinden.

Prag:

Veranstaltungskalender.

24. März. Jüdischer Schulverein, Odborový dům na Perštýně, 20 Uhr. Purim-Akademie mit anschließendem Tanz.

26. März: Liga für das arbeitende Erez Israel, Jüdisches Rathaus, 20 Uhr. Vortrag Dr. Walter Preuß.

27. März, 19 Uhr: Vortrag der Schriftstellerin J. Blažek, Česká technika (Karlovo nám., Saal Nr. 4). Im Lande der Propheten. Der Vortrag ist Tschechisch.

Vortrag Dr. Weisl. Vor einem sehr zahlreichen Publikum, in welchem die Jugend weitaus überwog, sprach am 16. d. M. im Festsaale des jüdischen Rathauses in einer vom zionistischen Distriktskomitee veranstalteten Versammlung der bekannte Revisionist und glänzende Reisejournalist Dr. Wolfgang von Weisl über das Thema: Der Weg zum Judenstaat. Sein Vortrag war nicht polemisch, sondern wirklich aufbauend und diente loyal der Sache, für die er zu sprechen hatte, der Schekelpropaganda. Seine Argumentation für den Zionismus trug das Zeichen unserer Nachkriegszeit: Primitivisierung; Abkehr von geistigen Problemen, von Ethik, Romantik, Kultur, Buber und Achad Haam und Zurückführung auf die körperliche und soziale Not der Massen und auf ihre körperliche und soziale Erlösung durch Palästina. Bei uns in Prag, wo man von geistigem Zionismus manchmal etwas übersättigt ist, tut es wohl, wieder einmal diesen primitiven Weg zum Zionismus, der ja selbstverständlich scheint, an den man aber nicht immer denkt, durch eine glänzende Darstellung hindurch wieder lebendig zu fühlen. Gerade ein Redner wie Weisl, der so viel in der Welt herumkommt, war berufen, den grauenvollen Zustand der jüdischen Massen, den man hier tatsächlich nicht immer vor Augen hat, so darzustellen, daß die Verantwortung erwacht, die Verantwortung zu helfen und auf jenem Wege zu helfen, der einzig wirklich helfen kann, auf dem Wege des Zionismus. Dr. Weisl fand reichen Beifall. Er ist ein vorzüglicher Redner und übersetzt Rhetorik, Tonfall, Stimmbildung und Temperament seines großen Meisters Jabotinsky sehr glücklich ins Mitteleuropäische.

Konzert Hilda Dulitzkaja. Zugunsten des Palästinafonds gab gestern die Sängerin Hilda Dulitzkaja im Saal der Produktenbörse einen Konzertabend jüdischer und russischer Volkslieder. Das Konzert war sehr gut besucht. Das Publikum zeigte sich für die Darbietungen der Sängerin äußerst empfänglich und jubelte ihr nach den Hauptnummern und am Schluß begeistert zu. Ein Repräsentationsabend jüdischer Volksmusik war es aber trotzdem nicht. Dazu bevorzugte die Sängerin allzusehr im Programm das leichte Genre; sie gab den Liedern einen manchmal etwas zu konzertanten, manchmal zu operettenhaften Ton und vermied es sogar auch nicht, durch die Art ihres Vortrages und die Mimik der Darstellung, die freilich schon etwas schwankenden Bretter des Börsensaalpodiums zum Brettel zu verwandeln. An dieser Grenze zwischen Volkslied und Chanson vermochte sie freilich ihre hervorragende Charakterisierungskunst und ihren natürlichen Humor am wirksamsten zu zeigen sowie ihre starke und wohlgeschulte Stimme, deren reiche Modulationsfähigkeit sie in ihrem Vortrag glänzend zu verwenden weiß, am besten zur Geltung zu bringen. —tsch.

Tanzabend Senta Bergmann — veranstaltet vom Jüdischen Frauenverein. Am 19. d. M. führte im Mozarteum Senta Bergmann einem begeisterten Publikum ihre neuen Tanzschöpfungen vor. Sie bevorzugte das humoristische Genre, vom leichtneckischen bis zum grotesken Tanz, der ihrem intellektuellen Temperament wohl besonders entspricht. Die Grundlagen, auf denen sie ihre Kreationen aufbaut, sind ein besonderer Reichtum an Bewegungseinfällen, charakteristisches mimisches Spiel, ein ganz ausgezeichneter Geschmack in der Auswahl der Kostüme, und eine hervorragende Tanz-, Turn- und Springtechnik. Aus diesen Elementen baut sie ein Ganzes: Tänze, die mit feinem Gefühl die Musik in Bewegung übersetzen, Kunstwerke, welche alle durch den stets originellen Geschmack ihrer Erfinderin und Darstellerin charakterisiert sind. —tsch.

Jüdischer Schulverein. Purim-Akademie mit erstklassigem Programm und anschließenden Tanz: Sonntag, den 24. März, 8 Uhr abends, Odborový dům am Perštýn. Mitwirkende: Frau Maňa Haller (Konzertsängerin), Geschwister Fichten (Violin- und Cellovirtuosen), Opernsänger Max Kriener und andere erstklassige Kunstkräfte. Die Ouvertüre spielt das symphonische Orchester des Jüdischen Schulvereines, die Tanzmusik besorgt das neugegründete Tanzorchester des Jüdischen Schulvereines. Buffet (Koscher) Tombola. — Karten Abendkassa.

Der jüdische Frauenverein, Prag, veranstaltete anläßlich des 200jährigen Geburtstages Gotthold Ephraim Lessings und Moses Mendelssohns einen Vortragabend über das Thema „Lessing und Mendelssohn". Das Referat hatte Herr Dr. Carniol übernommen. Das zahlreich erschienene Publikum folgte dem eingehenden Vortrage mit lebhaftem Interesse. Eine auf hohem Niveau stehende Diskussion, an der sich nebst anderen insbesondere Herr und Frau Nedisch sowie Herr Professor Oskar Lieben beteiligten, trug viel dazu bei, das schwierige Problem der Assimilation in neuartiger Weise zu beleuchten.

Die jüdische Toynbeehalle in Prag, Růžová 5, veranstaltet Dienstag, den 26. März um 8 Uhr abends einen Verdi-Abend mit folgendem Programm: 1. Vortrag Direktor Richard Karpe: Verdis Leben und Werk; 2. Schallplattenkonzert aus Verdis Werken, ausgeführt von der Fa. The Grammophone Co. Ltd. Prag, Perštýn 11. Die Veranstaltung ist allgemein frei zugänglich. Kostenlose Erfrischungen.

Zentralverein der jüdischen Taubstummen und Schwerhörigen veranstaltet am Samstag, den 23. März um 8 Uhr abends im Grand-Restaurant Teitzig, Prag, Celetná 13, einen Varieté-Abend mit sehr interessantem und reichhaltigen Programm unter Mitwirkung hervorragender Kunstkräfte, welcher bei mäßigem Entree allgemein zugänglich ist. Nach dem Theater Tanz bei Jazzband-Musik. Jeder Besucher kommt auf seine Kosten. Reichhaltiges Büfett. Karten bei der Abendkasse.

Verein Sinai. Purimfeier 26. März, 8 Uhr abends, Hotel „Bristol". Tombola.

Konzert Oberkantor Feder. Am Samstag, den 24. März findet im Mozarteum ein Konzert des Oberkantors der israelitischen Kultusgemeinde Marienbad, des Herrn Feder statt. Oberkantor Feder ist als hervorragender Sänger bekannt und wird mit seinen Darbietungen sicherlich das Prager Publikum interessieren.

Einen Abend jüdischer Musik auf His Master's Voice Schallplatten verbunden mit einem Vortrage ihres Bureauchefs Herrn Richard Karpe über das Thema „Jüdische Musik und das Grammophon" veranstaltet die The Gramophone Co. (Czechoslov.), Ltd., Prag I., Na Perštýně 11, am Samstag, dem 23. März, um 8 Uhr abends, im Festsaale des jüdischen Rathauses, Prag V., Maiselova 18. Für diese Veranstaltung, welche die erste dieser Art in Prag ist, gibt sich in den Kreisen des jüdischen Publikums größtes Interesse kund, denn sowohl das sorgfältig auserlesene Programm, als auch die sachgemäße Leitung versprechen einen vollen Erfolg. Eintritt ist kostenlos, jedoch nur gegen Vorweis der Einladungskarten gestattet.

Aufruf!

Zehn Jahre sind verflossen, der schauderhafte Weltkrieg und seine Toten gehören der Vergangenheit. Die Aermsten aller Armen, welche blind, verkrüppelt und krank zurückgekommen sind, denken an die Vergangenheit, fürchten sich aber vor der Gegenwart und mehr vor der Zukunft. Der Verein jüdischer Kriegsbeschädigter und Invaliden hat es sich zur Aufgabe gestellt, für diese Armen sowie für ihre Witwen und Waisen ein Asyl — ein eigenes Heim zu bauen und bittet, das gute jüdische Herz und die jüdische Oeffentlichkeit, ihm durch Spenden an das Postscheckkonto Nr. 39.905 in seiner Arbeit stets zu unterstützen. Für den Verein jüdischer Kriegsbeschädigter und Invaliden mit dem Sitze in Prag I., Nr. 858. Oskar Ehrlich, dzt. Präses; Julius Roubitschek, dzt. Schriftführer.

Familiennachrichten.

Danksagung. Allen, die in irgendeiner Weise unseren tiefen Schmerz über das Ableben unserer teueren Kinder Irma und Pepi gelindert haben, Dank. Besonders danken wir den ehrwürdigen Herren Rabbinern Dr. Deutsch und Dr. Arje, sowie Herrn Oberkantor Grünbaum für die eindrucksvolle Leichenfeier.

Rabbiner Schrecker im Namen der Familie.

Brünn.

Veranstaltungskalender.

Sonntag, 24. März: Juden und Judengemeinden in Mähren, Dopz, 20 Uhr.
Dienstag, 26. März: Purimfeier der Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation, Schubertsaal, 20 Uhr.
Mittwoch, 27. März: Vortrag Frau Dr. Horak über „Masaryk", Café Esplanade, 17 Uhr. Veranstalter: Jüdische Frauenorganisation.
Sonntag, 31. März: Kochkunstausstellung zugunsten der Wizo, Künstlerhaus.
Mittwoch, 10. April: Vortrag Dr. Bruno Waller, Café Esplanade, 17 Uhr. Veranstalter: Jüdische Frauenorganisation.
Samstag, 20. April: Turnakademie der Makkabi-Turnsektion, 20 Uhr, Augartensaal.

Purimfeier. Die in der Kultur- und Jugendkommission der Zionistischen Organisation vereinigten Jugendgruppen veranstalten am Dienstag, den 26. März, um 20 Uhr im Schubertbundsaal (Französische Str.) eine große Purimfeier, deren Programmpunkte vornehmlich von den einzelnen Organisationen bestritten werden. Alle Brünner Zionisten werden auf diesem Wege zu der Feier herzlichst eingeladen.

Die Schekelkampagne in Brünn. Bis nun wurden 300 Schekalim, das ist 25% des übernommenen Schekelkontingentes von 1200 abgeführt. Die Schekelaktion wird im Monate März von den einzelnen Jugendorganisationen innerhalb dieser Gruppen zu Ende geführt. Im Monate April setzt dann eine größere systematische Werbeaktion ein. Alle Gruppen bemühen sich, die übernommenen Schekelkontingente aufzubringen. Auch die einzelnen Fraktionen trachten möglichst viel Schekelzahler zu erfassen. Erwähnenswert ist auch, daß der Makkabi in Brünn sein möglichstes tut, um die Aktion innerhalb der Mitgliedschaft durchzuführen. Brünn dürfte die Parole „1200 Schekalim" im Jahre 5689 verwirklichen.

Zionistische Kreisleitung, Brünn. Die Kreisleitung fordert alle Ortsgruppen des Kreises auf, den Monat März für die Schekelaktion zu verwenden und die einlaufenden Schekelbeträge sofort an den Landesschekelverband abzuführen.

Juden und Judengemeinden in Mähren. Ueber dieses Thema spricht am Sonntag, den 24. März, Oberrabbiner Dr. Ludwig Levy um 20 Uhr im Dopzsaal mit einem anschließenden Lichtbildervortrag des Chefredakteurs Hugo Gold (Brünn).

Vortrag Dr. Walter Preuß. Am 12. März sprach Dr. Walter Preuß als Gast der Liga für das arbeitende Erez Israel im Schubertbundsaale vor einem fast ausschließlich von Jugendlichen zusammengesetzten Publikum über die Probleme des Palästina-Aufbaues vom Gesichtspunkt der jüdischen Arbeiterschaft. Er hob die Kampfstellung, in der sich der jüdische Arbeiter gegen die zionistische Exekutive und die Regierung, gegen die arbeiterfeindlichen Plantagenbesitzer und die arabische Arbeitskonkurrenz befinde, hervor, beklagte den Mangel einer ausreichenden Arbeitergesetzgebung ebenso wie den des Verständnisses für die sozialen Notwendigkeiten des Aufbaues im zionistisch-bürgerlichen Kreise. Die palästinensische Arbeiterschaft erwarte von den Ergebnissen der Jewish Agency-Konstituierung eine wesentliche Erleichterung. Die Gelder der amerikanischen Geldgeber würden nicht anders als nach den Wünschen der Histadruth verwendet werden können. Die Arbeiterschaft hat nie gezögert, eine Jewish Agency, die von nationalen Tendenzen geleitet sei, zu unterstützen. Eine weitere aussichtsreiche Perspektive für die Entwicklung der Arbeiterbewegung in Palästina bilde das aussichtsreiche Auftreten der Labour-Party im englischen Wahlkampf. K. B.

Toynbeehalle Brünn. (Kinder-Purimfeier.) Sonntag, den 24. März, um 4 Uhr nachmittags, findet im großen Tempel eine Kinder-Purimfeier statt, bei der Herr Oberrabbiner Dr. Levy die Festansprache halten und Herr Oberkantor Mann die kantoralen Funktionen und die künstlerische Leitung des Minchahgottesdienstes übernehmen wird. Zum Schluß erfolgt die Beteilung der Kinder mit süßen Purimpäckchen. Ein großes Damenkomitee sorgt für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung während der Feier.

Eger. (Vortragszyklus Dr. Schapira.) In drei Vorträgen, die der Verein Ahavath Zion veranstaltete, entwarf Herr Rabb. Doktor Schapira ein Bild von den politischen und kulturellen Zuständen der israelitischen Urzeit. Im ersten Vortrag verfolgte er nach einer Schilderung der internationalen Politik im zweiten Jahrtausend vor der gewöhnlichen Zeitrechnung den Prozeß der ethnischen Kristallisation Israels. Im zweiten und dritten Vortrag wurde in den weltpolitischen Rahmen das Kulturbild dieser Epoche eingefügt: Der zweite Vortrag befaßte sich mit dem Ursprung der israelitischen Religion. Der Vortragende gelangte zu

dem Ergebnis, daß der Monotheismus keineswegs einer ununterbrochenen Evolution, sondern einer Revolution seine Entstehung verdankt. Im dritten Vortrag führte der Vortragende den Nachweis, daß die Aehnlichkeit der Mosesgesetze mit dem Hammurepikodex auf gemeinsames semitisches Gewohnheitsrecht zurückzuführen ist, wobei die Gesetze Moses die ältere Fassung darstellen. Der Vortragende schloß mit einer Analyse des Deborahliedes, das er historiographisch als einen großen Fortschritt im Vergleich mit der öden Chronik Babylons bezeichnete. — Der Vortragende verstand es meisterhaft, den Stoff seinen zahlreichen Zuhörern verständlich und sehr fesselnd darzubieten. Ein Beweis dafür, daß er reges Interesse weckte, waren die lebhaften Diskussionen, die sich an die Vorträge anschlossen.

Hrušov. Der israel. Bethausverein Hrušov veranstaltet Montag, den 1. April, eine Purim-Jugendfeier, dessen Reingewinn zur Gänze dem K.K.L. zufällt. Aufgeführt wird der „Büchsenwirbel“, der „Blaue Prinz.“ Beginn 4 Uhr nachm. Ort: Saal des Herrn Swirczek.

Karlsbad. Großes Purim-Kinderfest des Techeleth-Lawan. Sonntag, den 24. März 1929, 4 Uhr nachm., wird im Speisesaal des Israel. Hofpizes eine großangelegte Purimfeier für die Kleinen veranstaltet. Der Techeleth-Lawan hat sein Möglichstes getan um den Kindern einen angenehmen Nachmittag zu bereiten. Alle Kleinen, wenn möglich kostümiert, sind herzlichst willkommen. Für Büfett ist gesorgt. Eintritt frei.

Olmütz. Purim Kinder-Kostümfest. Am 24. d. M. findet im Gewerkschaftsheime ein Kinder-Kostümfest unter der Devise „Purim in Tel Awiw“ mit anschließendem Tanz statt. Es sind Belustigungen verschiedenster Art vorgesehen. Der Reingewinn ist für den K.K.L. bestimmt.

Unser Gg. JUDr. Ernst Sonnenschein hat seine Advokatenkanzlei in Olmütz, Oktoberstr. 5/II. eröffnet.

Troppau. Der jüdische Alters- und Waisenfürsorgeverein in Troppau veranstaltet anläßlich seines 30jährigen Bestandes am Sonntag, den 24. März 1929, ½9 Uhr abends, im Stadtsaale „Zu drei Hahnen“ in Troppau einen Purim-Maskenball. Nur für Geladene. Kein Maskenzwang. Reklamationen von Einladungen wollen an Herrn Dr. Egon Latzer, Advokaten in Troppau, gerichtet werden.

Uh.-Ostroh. Der Zionistische Verein „Ivriah“ feiert am Sonntag, den 31. März das Jubiläum seines zehnjährigen Bestandes. Für den offiziellen Teil des Programmes sind vorgesehen: eine Fest-Ouverture, Begrüßungsansprache, Festrede, für den inoffiziellen Teil: humoristische und musikalische Vorträge, anschließend Tanz. Wir laden hiemit alle befreundeten Ortsgruppen unseres Kreises zu dieser Jubiläumsfeier ein.

Prager Mustermesse.

Informationen an Käufer gewährt vollkommen unentgeltlich eine besondere Informationskanzlei der P.M.M., die im alten Messegelände untergebracht ist, u. zw. im Gebäude N. Eine zweite Kanzlei amtiert im ersten Messepalaste, in der Informationsabteilung der administrativen Verwaltung des Messepalastes (Parterre, Tür 47—50). Informationen über Einfuhr- und Ausfuhrbedingungen sowie über Zollangelegenheiten usw. gewährt auch die Kanzlei der Exportmusterlager im ersten Messepalaste, III. Stock.

Sichtvermerke und Bestätigungen der Messelegitimation für ausländische Messebesucher besorgt die Reisekanzlei der P.M.M. Expreß-Universale am Wilsonbahnhof, die Wohnungskanzlei der P.M.M. im Altstädter Rathause und die Propagandaabteilung im Messeamt, neues Ausstellungsgelände sowie die Auslandsabteilung am alten Ausstellungsgelände, Pavillon N.

Programm des Messekinos. Im Messekino (Neues Ausstellungsgelände, neben dem Pavillon der Hotel- und Gastwirtemesse) finden Vorstellungen täglich von 10 bis 12 und von 13 bis 19 Uhr statt. Vorgeführt werden u. a. folgende Kultur- und Industriefilme: Vom Baum zum Papier; Der Kaffee, unser tägliches Getränk; Der Hafen von Hamburg; Wenn der Vater Wäsche waschen müßte; Champion; Ministerbesuch bei der Tetschner Industrie; Varna, das Seebad Bulgariens usw. Eintritt frei.

Sterbefälle. Prag: Josef Hahn, Gabriel Heller-Hersch, Jakob Schwarz, Berta Nadelfest, Ludwig Ganz, Rudolf Friedmann. — Pilsen: Wilhelm Robitschek. — Brandeis a. E.: Wilhelmine Rychnovský, geb. Mandl. — Kolin: Hermine Smrčka.

Karlsbad, Marienbad.

Gebetsordnungen.

Knabenwaisenhaussynagoge,
Prag I., Havelská 21.

Freitag, den 22. März	abends 6.15	Uhr
Samstag, den 23. März	vormittags 8.30	„
Mincha	4.00	„
Ausgang	7.00	„
Sonntag, den 24. März	früh 8.00	„
An Wochentagen	früh 6.45	„
	abends 6.00	„
Montag, den 25. März, Fasten		
6. Megila	abends 6.15	„
Dienstag, den 26. März, Purim	früh 6.15	„
Mittwoch, den 27. März, Schuschan-Purim.		

Konkurs.

Unterbeamte (Schammes)

der gleichzeitig Schochet und Bodek ist, wird zum baldigsten Antritte gesucht. Gesuche mit Angabe des Alters (bis zu höchstens 40 Jahren), der Referenzen, des Lebenslaufes (mit Zeugnissen) und eventuell Gehaltsansprüchen bis 10. April 1929 an den gefertigten Vorstand.

Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Troppau:

Der Vorsteher: Dr. Leschner m. p.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt geben wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten die Nachricht vom Ableben unseres herzensguten und geliebten Gatten, Vaters, Bruders, Schwagers, Schwiegervaters und Onkels, des Herrn

Ludwig Ganz

Die Beerdigung fand am Sonntag, den 17. März 1920 um 11 Uhr vormittags von der Zeremonienhalle des israelitischen Friedhofes in Straschnitz aus statt.

PRAG, am 20. März 1929.

Adolf Ganz, Pilsen, Bruder. **Amalia Ganz** geb. **Bloch**, Gattin. **Karl, Otto, Ernst**, Söhne.

Susa Ganz, Schwiegertochter.

Rosa Ganz, Prag, **Rudolf Rezek**, M.-Ostrau, im Namen sämtlicher Schwäger und Schwägerinnen.

Hedwig Löwy, im Namen sämtlicher Nichten und Neffen.

Es wird gebeten, von Kondolenzbesuchen Abstand zu nehmen.

Aussig, Teplitz, Reichenberg u. Komotau

CITY BAR
Erstklass. Unternehmen
Solide Bedienung
BRÜNN
Česká 1.

CAFE SA VOY
Modernste Einrichtung
BRUNN
Běhounská 9.

Beide Unternehmen leitet der langjährige Kurort-Restaurateur aus Luhatschowitz **J. Nekvapil.**

MÖBEL 4328
modern, dauerhaft und billig liefert
Möbelfabrik ICOS
TROPPAU
Feldgasse 1. Komorauergasse 20 Tel. 433

Steinindustrie Säge und Schleiferei mit modernstem Maschinenbetrieb zur Bearbeitung aller Steingattungen
V. Semerak & Comp.,
Hauptbahnhof **Olmütz** Hauptbahnhof
Postsparkassa-Konto 301.746. Telephon 731.
Telegr.: Semerak Bildhauer Olmütz 2.
Eigene Marmor-, Syenit- und Granitbrüche. Grüfte, Mausoleen und Denkmäler. Vielseitige Empfehlung. Konkurrenzpreise. Ständige Ausstellung v. Denkmälern.
Auskünfte und Kostenvoranschläge unentgeltlich.

Sirax
UNENTBEHRLICHES
zur Reinigung aller
HAUS- und **KÜCHEN-GERATE,**
sowie zum
HANDE-REINIGEN.
SCHEUERPULVER

Als
METALLPUTZ,
für
FENSTER und
SPIEGEL nur:
Sidol

MÖBEL
komplette Einrichtung von Wohnungen, Geschäfts und aller öffentlicher und Repräsentationsräume.
Amerikanische Kanzleiräume — Parketten.
V. Svoboda
Künstlerische Möbelindustrie
LHOTA b. OLMUTZ
Telephon: Náklo 1.
OLOMOUC, Komenského 1.
Telephon: 929.

Hotel Avion — Kostelecký
BRNO 4354
Moderner Komfort. Zentrum der Stadt.

Im
„Café Esplanade", Brünn
verkehrt die beste
jüdische Gesellschaft 4333

Hotel „Goldener Löwe"
SAAZ.
Erstklassiges Hotel-Café. Bierkeller.
Rendezvous-Platz der Geschäftswelt, fließendes warmes und kaltes Wasser in den Zimmern, Lift etc.

Qualitäts-
Möbel Brichta, Zilina
sind billig. 4324

BÖHMISCHE UNION-BANK

Telephon Nr.
220-5-1, 237-4-1, 299-4-1, 305-2-4, 305-2-6.

PRAG

DEPESCHEN:
UNIONBANK, PRAG.

Eingezahltes Aktienkapital 200,000.000 Kč.
Reservefonds 176,150.000 Kč.

Filialen:

Asch	Gablonz a. N.	Marienbad	Reichenberg
Bratislava	Graslitz	M.-Ostrau	Rumburg
Braunau i. B.	Hohenelbe	M.-Schönberg	Saaz
Brünn	Jägerndorf	Neu-Titschein	Teplitz-Schönau
Freiwaldau	Karlsbad	Olmütz	Trautenau
Friedek-Mistek	Königinhof a. E.	Prossnitz	Troppau

2713

Zucker-Abteilungen in Prag, Bratislava, Brünn, Olmütz, Troppau.

Steppdecken mit Watta und Wollfüllung.
Daunendecken in solider Ausführung.
Rascheste Umarbeitung von Decken, Montagen von Dekorationspölstern.
Einzige Deckenfabrik in Frag I., Michalská 7, eiserne Tür 3013

H. REISS Witwe & Sohn

MÄHR. OSTRAU, Großegasse 7 - Tel. 520
Herren- und Damenwäschefabrik
und Textilwarengroßhandlung
Anfertigung ganzer Brautausstattungen zu Fabrikspreisen.

Maxim Bar, Eger
Langegasse 25.
Vornehmste Tanzdiele.
Täglich Konzert — Tanz — Gesang.

OTTO HOHLER
PLAN

empfiehlt sein

techn. Bureau für Architektur, Bauleitung und Bauausführung.

Telephon Plan 49.
Telephon Marienbad 526
(alter Flugplatz.)

EMAILSCHILDERFABRIK
V. BROULIM
PRAG II., Spálená ul. 28. 2926
Emaillierte Firmentafeln.

PRAG-II. SPÁLENÁ 19
SCHÖNHEITSPFLEGE-INSTITUT
ONDULATION
FaPh.Mr.V.BOHÁČ HERA Inh. FR.HANUŠ
HAARFÄRBEN
HÜHNERAUGEN-SPEZIALIST
TEL. 43801. MEZZANIN

Organisation: Durchführung von Buchhaltungs- und Betriebsorganisationen nach modernsten Prinzipien.
Bilanz: Aufstellung und Prüfung von Bilanzen,
Überwachung: Ständige Überwachung von Buchhaltungen
übernimmt
ERNST FREUD, gerichtlich beeideter Sachverständiger **Buchhaltungs- und Revisionsbureau**
PRAG-SMICHOV, HOLEČKOVA UL. Telephon 40539.
Gegenüber dr Tyršova ul. (Haltestelle „Tyršova ul." der Straßenbahn 9 und 14).

Die
Versicherungsabteilung des Jüdischen Nationalfondes
für die Čechoslovakische Republik in
***PRAG II.,* Lützowova 7/II**
Tel. 21271 *Tel. 21271*
Ihre Beratungsstelle in allen Versicherungsangelegenheiten.
Filialen und Vertretungen in allen größeren Orten.

Volks-Vorschusskassa in Prag I., Králodvorská 14. Telephon 22910.
Einlagen auf Sparbüchel sowie im Giro-Verkehr werden derzeit mit 5—6% verzinst. **Kredite** aller Art. **Eskompte** von Wechseln u. Fakturen. **Reisegepäck-Versicherung.** Geschäftsst. d. čsl. Klassenlotterie.
BESORGUNG FREMDER VALUTEN UND DEVISEN. 2718

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/ VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moriz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.